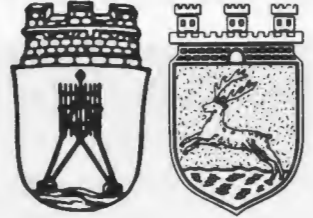


Stadt Cuxhaven  
Schneidemühl



Kreis Deutsch Krone  
Stadt Deutsch Krone  
Landkreis Osnabrück  
Gemeinde Bad Essen

# Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

Postvertrieb:

Hannover, März 1998/48. Jahrgang – Nr. 3



Borkendorf  
Stauwerk an der Küddow

# Von Mensch zu Mensch

## Gespräche von und mit Maria Quintus

### Liebe Heimatfreunde!

Im Frühlingsmonat März, wenn die Tage merklich länger werden, beginnt man den Urlaub für den Sommer zu planen. Ich hoffe, daß viele Heimatfreunde die alte Heimat besuchen werden, ob mit einer Reisegesellschaft oder privat.

Ich denke besonders an Deutsch Krone und die Dörfer des Kreises. Vielleicht möchte manch einer noch einmal die alten Wanderwege gehen, die er in seiner Jugend gewandert ist. Die Beschreibung einiger empfehlenswerter Wanderwege von früher schickte mir eine Deutsch Kroner Heimatfreundin:

1. Deutsch Krone–Buchwald–Klotzowbrücke–Herthasee–Buchberge–Kienbucht–Sonnenheim.

An der Kienbucht herrlicher Badestrand, Blockhaus, Anlegestelle für Ruder- und Motorboote. Im Sonnenheim Badegelegenheit, gute Gastwirtschaft.

2. Deutsch Krone–Stadtmühl–Niedermühl–Sagemühler Fichten mit Grabau-, Großem und Kleinem Wustersitzsee. Zurück auf der Kunststraße nach Deutsch Krone.

3. Deutsch Krone–Mariensee, Großer und Kleiner Kamelsee, Schwanensee–Wittkow–Birkenfelde–Deutsch Krone.

4. Deutsch Krone–Kronerfier–Stabitzsee. Zurück über a) Klausdorferhammer, Klausdorf  
b) Schmollensee, Lebehkese–Sagemühl.

5. Deutsch Krone–Sagemühl–Freudenfier–Schönthal–Rohrseen.

6. Deutsch Krone–Stranz–Klein Nakel (Großer Schmollensee–Böthinsee).

7. Deutsch Krone–Krampethal–Tütz.

Mit Recht wird die Umgebung von Deutsch Krone als eine der reizvollsten der Grenzmark Posen–Westpreußen bezeichnet.

Ihre goldene Hochzeit feierten schon am 31. Dezember 1997:

Herbert **Bäsler** und Käthe, geb. Stegmann, früher Rederitz und Niederschlesien, jetzt

Wir gratulieren noch nachträglich recht herzlich und wünschen alles Gute.

Im Heimatbrief Mai 1996 war die Rede von einem „Silbernen Schild“ der Tützer Schützen. Dazu schreibt Heimatfreund Hubert **Koltermann** aus Tütz, jetzt Schillingweg 1, 53229 Bonn: „Das Schild wurde unter anderem nach dem Großbrand von Tütz im Jahre 1834 gerettet. Dieses Schild trägt mein Vater auf der Brust, als er 1929 Schützenkönig von Tütz war. Mein Vater war Bauer Bernhard Koltermann, Tütz-Abbau (Am Bahnhof), geb. 24. November 1881. Ich, Hubert, jüngster Sohn von Bernhard Koltermann, habe dieses Bild von meiner Schwester Maria Radke. Sie hat es bei der Vertreibung 1946 gerettet.“



Bernhard Koltermann, 1929 Schützenkönig von Tütz.

„Zu einer Weihnachtsfeier trafen sich einige Heimatfreunde am 18. Dezember 1997 im Hotel „Consul“ in Kiel. Heimatfreund Dieter **Busse** begrüßte die Gäste. Gertrud Klatt (Tutti) hatte die Feier vorbereitet, und die Gäste dankten es ihr. Es wurden Geschichten von damals vortragen. Willi Blott erzählte aus seiner Jugendzeit in Freudenfier. Die Zeit verging viel zu schnell. Wir wollen dieses Treffen öfter wiederholen. Auch eine Reise in die alte Heimat wurde erwogen. Leider endete das Treffen schon um 20 Uhr, da für einige die Heimfahrt wegen des Glatteises schwierig war. Hoffentlich haben wir das nächste Mal besseres Wetter. In diesem Sinne grüßt alle Grenzmarkler Willi **Blott**,

## Zum Titelbild

Wo die ehemalige Reichsstraße 160, die Schneidemühl mit Jastrow verband, die Küddow überbrückte, liegt in 65 m Höhe ü. M. Borkendorf.

Früher hieß der Ort Dobrzyca (Döberitz). Schon vor 1600 wohnten hier Angehörige der Familie Borka. Diese Familie starb 1661 aus, aber der Ortsname Borkendorf setzte sich im Laufe der Zeit durch.

Borkendorf hatte 1939 insgesamt 335 Einwohner in 82 Haushaltungen. Es gab eine Mühle, eine Brennerei und eine Gastwirtschaft.

In unmittelbarer Nähe des Ortes mündet von Osten her die Glumia in die Küddow. Etwas weiter oberhalb fließt von Westen her die Pilow in die Küddow. Von 1907 bis 1911 wurde ein Staubecken angelegt. Das gestaute Wasser der Küddow und der Pilow hat man genutzt, um ein Elektrizitätswerk mit drei Turbinen zu betreiben.



1930 aus der Rederitzer Schule entlassen: Alois Lüdtko, Alfons Marin, Hans Streich, Alfred Witt, Bernhard Heidekrüger, Leo Döge, Paul Willa.

Schon jetzt möchte ich auf das Schulzendorfer Treffen am Samstag und Sonntag, dem 5./6. September 1998, in Tondorf/Eifel im Haus „Nikolaus“ hinweisen. Nähere Informationen können bei Franz Buske, Auf Klingelster 42, 54636 Fließem, Telefon (065 69) 71 18, eingeholt werden.

Herr Manfred **Mudrow**, Helsinkier Straße 87/1201, 18107 Rostock, Telefon (03 81) 71 92 42, möchte einladen zu einem Seniorentreff in Schmarl, Stefan-Jantzen-Ring 32. Die Treffen finden regelmäßig statt, und zwar trifft sich die Gruppe HKG Schneidemühl, Netzekreis und Schlochau an jedem zweiten Donnerstag im Monat. Sprecherin ist Frau Eitner. Am dritten Donnerstag im Monat trifft sich die HKG Deutsch Krone und Neustettin, Sprecherin Frau Andresen. Falls sich etwas ändert, informiert Sie Frau Eitner.

#### Fortsetzung des Berichtes von Helfried Werner:

Bei herrlichem Sommerwetter machten wir uns nach dem Frühstück wieder auf den Weg nach Harmelsdorf.

Diesmal war ein Spaziergang nach Veilchental geplant.

Helma und Irmgard waren als Kinder häufiger an diesem so schönen Platz gewesen. Ein Bild zeigt die beiden mit Mama und ihren Schwestern auf der Treppe vor dem Wohnhaus von Veilchental sitzend.

Damals war alles gepflegt, schön und sauber.

Nun gibt es ein neues Foto mit den beiden auf derselben Treppe sitzend wie vor mehr als 50 Jahren. Der Zustand dieses einst so schönen kleinen Gutes mit den Ställen und der Scheune aus roten Ziegeln und dem kleinen Herrenhaus ist erschütternd und deprimierend. Der Hof überwuchert – einst gepflastert – von Unkraut. Zerfall, ja schlimmer: Spuren von absichtlicher Zerstörung und Vandalismus. Der einst wunderschöne braune Kachelofen im Wohnzimmer wurde mit einer Spitzhacke zerstört.

Für uns war es immer ein Paradies mit dem kleinen See, ein paar Meter vom Hof entfernt. Paul Schmuck erzählte mir auf dem Rückweg über die Felder zur Klein-Nakeler-Straße die Geschichte dieses kleinen Gutes abseits des Dorfes.

Erbaut wurde Veilchental etwa 1850. Im Laufe der Jahre wechselte es mehrmals seinen Besitzer. Ende der 20er Jahre wurde durch den Gutsbesitzer Lehr dieses wunderschöne, fast villenartige Wohngebäude erbaut. 1932 erwarb Hermann Lubig den Hof, und er blieb bis zur Vertreibung 1945 in seinem Besitz. Danach übernahm ein Pole den Hof, der aber im vergangenen Jahr verstarb. Danach kam auch das Aus für dieses einst so schöne und malerisch gelegene Anwesen.

Es ist immer wieder faszinierend, Onkel Paul Schmuck, diesem liebenswerten 83 Jahre alten Herrn, zuzuhören, wenn er von Namen und Ereignissen erzählt, die weit weg in der Vergangenheit liegen.

Erinnerungen bewahren! Man müßte diesen unermeßlichen Schatz an Erinnerungen, Daten, Fakten, Namen, Begebenheiten von Paul Schmuck festhalten. Wir alle leben von den Wurzeln, aus denen wir kommen.

Picknick am See. Eine Decke wurde ausgebreitet. Irgard schmierte Stullen, und dabei war immer wieder dieses „Weißt du noch?“ zu hören.

Meine Schwestern und Wolfgang hatten alles dabei – Brot, Wurst, Schinken und Käse. Und auch ein Glas Wein fehlte nicht. Nach dieser Stärkung war die nächste Exkursion angesagt – Schloß, Spaziergang um den See, ehemaliger Sportplatz, zurück zu den Autos.

Das Schloß – oder was davon blieb: Säulenreste, ein paar Kellermauern, das Halbrund des Wintergartens. Wie schön das Schloß mit den Säulen und der Freitreppe einst aussah, zeigt das Foto von Helma Engel. Die Birkenallee zum Gutshof, die riesige Rotbuche und eine Menge unvergeßlicher Erinnerungen an eine wunderbare Kinderzeit in einem Paradies, wie es für uns Kinder nicht schöner sein konnte.

Der See! Wo war die Badestelle? Außer Wolfgang Köpp fand sie keiner mehr. Der Weg um den See, gemeinsam hatten wir ihn immer mit Köpps, Müllers und wir Werner-Kinder sonntagnachmittags machen müssen. Damals eine nicht gerade von uns Kindern geliebte Pflichtübung.

Der einst so schöne Weg, kaum noch zu finden. Der Sportplatz mit dem Schießstand – nur noch Fragmente.

Es wurde Zeit, nach Tütz zu fahren. Ach ja – Tütz.

Wo einst die Evangelische Kirche stand und das Pfarrhaus, das Elternhaus unseres so früh verstorbenen Schulfreundes Hans-Joachim Sterke – eine freie Fläche mit ein paar Bäumen darauf. Erinnerungen daran – wie es einst war!

Die Frage nach dem Fahrschüler aus Schulzendorf wurde beantwortet. Max Mielke hieß er. Und wieder taucht aus dem Labyrinth der Erinnerungen ein Name auf: Unser Doppelkopfpartner und Klassenkamerad „Mäxchen Mielke“!

Am anderen Morgen geht es zurück. Und wieder nimmt uns das weite Land, durchzogen von Alleen, auf und begleitet uns. Sommerhimmel, hell und weit, Gewittertürme weit weg am Horizont, begleiten uns auf unserer Fahrt nach Stettin. Wieder die alten Dome in Stargard, der wunderbare Blick auf die im strahlenden Licht liegende Hakenterrasse und das Schloß der Pommerherzöge in Stettin. Dann mußten wir in Linken von Wolfgang Köpp und Onkel Paul Schmuck Abschied nehmen.

Eine Reise in die Vergangenheit, in die Zeit einer schönen und auch vielfach unbeschwerten Kinderzeit war vorüber. Aber dieses Land hält uns gefangen mit seinen Erinnerungen. Wir sollten sie bewahren als etwas Kostbares und Wertvolles. Wir sollten davon reden und erzählen für die, die nach uns kommen, damit es bewahrt bleibt für alle Zeiten.



Das ehemalige Gut Veilchental.

#### Traum

Es ist immer derselbe Traum:  
Ein rotblühender Kastanienbaum,  
ein Garten voll von Sommerflor,  
einsam ein altes Haus davor.

Dort, wo der stille Garten liegt,  
hat meine Mutter mich gewiegt.  
Vielleicht – es ist so lange her –  
steht Garten, Haus und Baum nicht mehr.

Vielleicht geht jetzt ein Wiesenweg  
und Pflug und Egge drüber weg.  
Von Heimat, Garten, Haus und Baum  
ist nichts geblieben als mein Traum.

Hermann Hesse

Bis zum nächsten Mal grüßt Sie

Maria Quintus

#### Enthüllung der Löns-Gedenktafel

Wie schon in der Februar-Ausgabe angekündigt, soll die Enthüllung der Gedenktafel für Hermann Löns am Gründonnerstag (9. April) stattfinden.

Hierzu sind alle Landsleute herzlich eingeladen. Auch das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Stettin wird vertreten sein.

Das kleine Programm sieht neben Grußworten je ein Kurzreferat von dem polnischen Lönsforscher Slawomir Lozowski und dem Verfasser vor. – Umrahmt wird die Veranstaltung mit einigen Lönsliedern, vorgetragen von Gerhard Szatkowski.

Wir treffen uns um 11 Uhr am renovierten „Löns-Haus“ in Deutsch Krone/Walcz, ul. Bankowa 21 (ehemalige Schulte-Heuthaus-Straße 21), schräg gegenüber der alten Turnhalle des Gymnasiums.

Wer sich an der weiteren Ausgestaltung des Löns-Hauses beteiligen möchte, der wird herzlich um eine Spende auf das

Konto Nr. 2 020 022  
bei der Sparkasse Osnabrück  
BLZ 265 501 05  
Kennwort: Löns

gebeten. Eine Spendenbescheinigung erhalten Sie durch unseren Schatzmeister, Herrn Max Brose,

Dr. Hans-Georg Schmeling



## Gespräche, die wie eine Brücke in die alte Heimat waren...

Grüße per Post und am Telefon – Notiert von Eleonore Bukow

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde!

### Auf heimischen Wochenmärkten

In unseren Ostmärkischen Heimatstädten hatten die Märkte weit höhere Bedeutung als meist im industriellen Westen. Dieses lag schon allein in der rein landwirtschaftlichen Struktur, wo ein großer Teil der Erzeugnisse auf dem Weg über den Markt direkt abgesetzt wurde, soweit sie nicht in großem Ausmaß der Millionenstadt Berlin zuflossen. Geschichtlich gesehen hatte Schneidemühl von eh und je viel erleiden müssen, sei es durch Kriege, Feuer oder Wasser. Den größten Verlust brachte der Friedensvertrag von 1919, wo der Stadt wertvolles Land geraubt wurde. Deutsche Bauerndörfer, die bisher in Schneidemühl ihre Produkte abgesetzt und ihre Einkäufe getätigt hatten, wurden polnisch. Auch der beliebte Ausflugsort Königsblick wurde von Deutschland abgetrennt, bis er nach vieler Mühe bei der endgültigen Grenzfestsetzung dem Deutschen Reich und damit Schneidemühl erhalten blieb. Die Albatroswerke mußten ihre Pforten schließen; die weiten Hallen verödeten und verfielen. Flughafen und Luftschiffhalle verschwanden. Die Reichsbahn-Ausbesserungswerkstatt für Wagen stellte den Betrieb ein und die für Lokomotiven verkleinerte sich mehr und mehr. Hunderte von Arbeitern wurden brotlos. Im Ministerium machte man sich Gedanken, was aus den westlichen Restbestandteilen der ehemaligen beiden Provinzen werden sollte. Den nördlichen Teil wollte man zu Pommern geben, den mittleren zu Brandenburg,

und der südliche Teil sollte zu Schlesien kommen. Daraufhin wurden zahlreiche Denkschriften von Schneidemühl nach Berlin geschrieben. Auch Abgesandte trugen dort die Wünsche der Grenzmarker vor. Nach vielen Bemühungen gelang es, aus Schneidemühl und den Restkreisen durch das Gesetz vom 21. Juli 1922 eine selbständige Provinz unter dem Namen „Grenzmark Posen-Westpreußen“ zu machen. So wurde Schneidemühl Provinzialhauptstadt. Ab nun kam Leben in die Stadt, denn der damalige Regierungspräsident von Bromberg, Friedrich von Bülow, leitete die Einrichtung der neuen Provinz in Schneidemühl.

Ich meine, wenn man sich heute ein wenig in diese geschichtlichen Zeiten zurückversetzt, dann weiß man auch, wie schwer es gewesen sein muß, sein tägliches Brot zu verdienen.

Die Gewerbeordnung war 1845 schon eingeführt. Also, war der Handel auch noch so klein, er mußte angemeldet sein. Mein Vater hatte für alles einen siebten Sinn, wie der Volksmund sagt. Meine Mutter sagte oft: „Unser Papa riecht das Geschäft!“ So fuhr mein Vater über Land und kaufte bei den Bauern frische Butter auf, wo die Sahne noch im Butterfaß geschlagen wurde. Einmal ließ sich mein Vater von einem Bauern überzeugen, daß mit Bienenhonig das große Geschäft zu machen wäre. So wurde mit Pferd und Wagen ein großer Kübel voll Honig in die Albrechtstraße 90 gebracht, wo meine Mutter und Großmutter im Keller alles in Gläser ab-

füllten. Für meinen Bruder war das eine harte Zeit, mit dem Butter-Austragen ging es ja noch so, aber der Honig war schon schwerer. Auch wäre er viel lieber zum „Bolzen“ gegangen nach der Schule (gespielt wurde immer auf dem freien Platz vor der Abgrenzung der Gärten zur „Kirche der heiligen Familie“). Manchmal halfen ihm auch die Jungen dabei, denn ein Sechser fiel immer ab. Einmal beeilte er sich ganz besonders. Er mußte zu der „Baustoffgroßhandlung Hantke“, Albrechtstraße 15, ein 10-Liter-Glas mit Honig hintragen. Das Glas war im Netz, so daß man oben die Henkel gut im Griff hatte. „Es wäre auch alles gut gegangen, wenn nicht beim Überqueren der Straße der Hydrant so dicht ans Glas gekommen wäre“, sagte mein Bruder Erwin und meinte dazu: „Aus Angst wollte ich erst nicht nach Hause gehen, doch ich habe erst die Lage gepeilt und hatte Glück, unsere Mutti alleine anzutreffen. Sie machte mir schnell ein neues 10-Liter-Glas.“ Ja, das tun wohl alle Mütter und helfen Kindern in ihrer Not. Dem Honig-Verkauf machte unsere Mutti eines Tages ganz schnell ein Ende, und das kam so: Sonst wurde der Honig behütet ins Haus geliefert, aber nun sollte der Honigkübel zum Wochenmarkt nach Überbrück gebracht werden und der Honig aus dem Kübel zum Verkauf gleich in die Gläser gefüllt werden. Der Verkauf soll gut gewesen sein, erzählte meine Mutter, aber als sie gegen 12 Uhr mittags nochmals den Honigdeckel abgenommen hat, kam aus heiterem Himmel eine ganze Kompanie Bienen auf sie zu. Etliche Bienen stürzten sich in den Honig, und die anderen surrten wie Flugzeuge um sie herum, daß ihr ganz schwarz vor Augen wurde und sie wie am Spieß um Hilfe schrie. Erst die Feuerwehr soll sie von ihrer Pein befreit haben können. Dieses war im Jahre 1928. (Fortsetzung folgt)

Liebe Heimatfreunde, überlegen Sie mal, ob wir daheim zu den Jahrmärkten auch „Jammermarkt“ sagten?

Ein Heimatfreund stellt sich vor: Joachim Voigt (Lange Straße 7), Reichsbahn-Oberrat a. D., Saarstraße 44, 03046 Cottbus, Telefon (03 55) 79 64 53. Er schreibt:

Erinnerungen an meine Vermessungstechniker-Lehre bei der Reichsbodenschätzung der Regierung Schneidemühl.

Das Gesetz über die Schätzung des Kulturbodens (Bodenschätzungsgesetz) vom 16. Oktober 1934, dessen Ursprung, wie ich mich erinnere, bereits in der Weimarer Republik lag, hatte

- eine gerechte Steuerverteilung,
- eine planvolle Gestaltung der Bodennutzung
- und eine Verbesserung der Beleihungsunterlagen zum Ziele.

Zu diesem Zwecke war eine Bodenschätzung für die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen des gesamten Reichsgebietes durchzuführen. Sie umfaßte eine genaue Kennzeichnung des Bodens nach seiner Beschaffenheit und Ertragsfähigkeit, die



Wochenmarkt 1934/35 auf dem „Neuen Markt“ in Schneidemühl, gegenüber war das Hotel „Goldener Löwe“.



Techniker „in spe“ im Stadtpark (von links): Hanke, Nowack, Voigt.

durch Feldvergleiche zu ermitteln und kartenmäßig festzuhalten waren.

Das wiederum erforderte eine Bestandsaufnahme des vorhandenen Kartenwerkes mit einem nicht geringen Umfang von örtlichen Vermessungen zur Vervollständigung der Katasterkarten. Und da die Ergebnisse der Bodenschätzung auch in das Liegenschaftskataster zu übernehmen und fortzuführen waren, bedeutete das einen hohen Bedarf an vermessungstechnischem Fachpersonal.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben gab es die Dienststelle der Reichsbodenschätzung beim Regierungspräsidenten in Schneidemühl. Sie wurde vom Oberregierungsrat Krefitt und dem Vermessungsrat Bretag geleitet. Zu den weiteren Beamten gehörten der Vermess.-Inspektor Schulze, die Obersekretäre Rhode und Gängelt und der Verm.-Sekretär Schmidt.

Von den technischen Angestellten sind mir die Namen Puphal, Kempf, Eichhorst und Knitter noch in Erinnerung.

In den Händen von Herrn Schulze lag die theoretische Ausbildung der Lehrlinge; er unterrichtete in der Gewerblichen Berufsschule Mathematik und Fachkunde. Während Herrn Rhode die Ausbildung auf dem „Felde“ oblag, war Herr Schmidt für die Ausbildung im Innendienst verantwortlich.

Zu dem Ausbildungsjahrgang, der mit mir am 1. April 1940 die Lehre begann, gehörten außer mir auch Hans-Georg Schiebel,

Kurt Böker, Günter Lange, Hans Lassek, Harriert Radtke, Günter (?) Schmidt und Edmund Lippke. Zum älteren Jahrgang gehörten Erwin Nowack, Walter Kindt, Lothar (?) Hanke und Günther Körntopp. Unsere Arbeitsplätze befanden sich 1940 zunächst im ehemaligen Hotel „Nordischer Hof“ an der Ecke Alte Bahnhof/Uscher Straße, bis wir später in den linken Parterre-Flügel des Regierungsgebäudes umgezogen sind. Unsere Innendienst-Ausbildung begann unter der Leitung von Herrn Schmidt – den Tabakduft aus seiner unvermeidlichen Pfeife habe ich heute noch in der Nase! – mit dem Kennenlernen der Katasterdokumente, als da sind: Liegenschaftsbücher, Flurbücher, Gemarkungskarten usw. usw. Das allererste aber war das Üben des Schreibens exakter, akkurater und schöner Katasterzahlen, stundenlang, tagelang!

Das Einmaleins des Geometers im Außendienst wurde uns von Herrn Rhode beigebracht. Dazu ging es hinaus auf den Karlsberg, wo wir das Messen mit dem 20-Meter-Stahlbandmaß, das Abstecken rechter Winkel mit dem Winkelprisma, das Vermarken und Setzen von Grenzsteinen usw. kennenlernten. Später kam dann noch die Bedienung des Nivellierinstrumentes sowie die Winkelmessung am Theodoliten hinzu, mit dessen Hilfe Polygonzüge gelegt, vermarktet, vermessen und berechnet wurden; aber das gehörte dann schon in das Programm des letzten Lehrjahres.

Zur Vielfältigkeit der auf Transparentpapier gezeichneten Pläne befand sich im linken Turm des Regierungsgebäudes eine modern eingerichtete Lichtpauserei, die man mit einem Fahrstuhl erreichen konnte. Dort haben wir auch das „Lichtpausen“ gelernt, allerdings auch den zum Entwickeln der Pausen nötigen Salmiakgeist mehr oder weniger intensiv „schnuppern“ müssen. Doch dafür wurden wir mit einem wunderbaren Ausblick vom Turm auf unsere geliebte Heimatstadt entschädigt.

Ich erinnere mich noch an einen Sommerausflug der gesamten Belegschaft – damals hieß es wohl „Gefolgschaft“! – der Regierung nach Albersruh. Es war wohl 1941? (+/- ein Jahr). Daran haben mehr als 200 Mitarbeiter teilgenommen, die – umgeben von der herrlichen Natur – in froher, ja man kann sagen trotz des Krieges friedvoller Stimmung einen wunderbaren Tag verlebt haben. Und niemand ahnte, welch grausame Vertreibung uns bald bevorstand. Die normale berufliche Weiterentwicklung hätte unter Friedensbedingungen nach dem Lehrabschluss in dem Besuch der Staatsbauschule in Deutsch Krone mit dem Abschluss entweder als „Behördlich geprüfter Vermessungstechniker“ oder als „Vermessungsingenieur“ bestanden. Meine vorläufige „Karriere“ allerdings endete seinerzeit am 19. Oktober 1942 wegen Einberufung zur Wehrmacht mit dem vorzeitigen, erfolgreichen Abschluss der Lehre. Ein späteres Weiterarbeiten im Aufgabenbereich der Bodenschätzung sollte es für mich nicht mehr geben.

Als ich mich nach den Wirren des Krieges Anfang 1946 in Cottbus wiederfand, war ich als Vermessungstechniker eine begehrte Arbeitskraft, denn zur Durchführung der in der russischen Besatzungszone verordneten Bodenreform wurden dringend Geometer für die Aufteilung der Güter benötigt, so daß ich einige Zeit beim Katasteramt Cottbus tätig war.

Da ich das Vermessen aufgrund meiner soliden Ausbildung in Schneidemühl beherrschte, bin ich dann ins Bauwesen umgestiegen. Nach einem Studium in den Fachrichtungen Eisenbahntief- und -brückenbau an der Ingenieurschule für Verkehrswesen in Dresden und einem Zusatzstudium an der Technischen Universität Dresden, Fachrichtung Baugrundmechanik, Grund- und Wasserbau, war ich über 30 Jahre beim Entwurfs- und Vermessungsbüro der Deutschen Reichsbahn in Cottbus als Leiter der Baugrundabteilung tätig.

Meine Aufgabe war es, für größere, in unserem Büro projektierte Bauvorhaben eine Baugrunduntersuchung vorzunehmen und aufgrund der Ergebnisse ein Gutachten über die Baugrund- und Gründungsverhältnisse abzugeben.

Und hier schließt sich der Kreis von meiner Reichs-„bodenschätzung“ zu Hause in Schneidemühl bis zu meiner gutachterlichen „Baugrundeinschätzung“ hier in Cottbus. Meine Arbeitswelt hatte also von Jugend auf immer mit Grund und Boden zu tun.

Diese beiden Wörter führen mich gedanklich hin zur Erinnerung an den Grund und Boden unserer geliebten Heimat, der uns genommen wurde.

Unser Ausbildungsjahrgang bei der Reichsbodenschätzung in Schneidemühl, dessen Geburtsjahr so um 1925 lag, hat die Kindheit und die Jugendjahre zu Hause – wenn auch bei manch wirtschaftlicher Not in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg – bewußt fried- und freudvoll erlebt und war und ist auch heute noch tief im Herzen mit der Heimat verbunden. –

Ein Tusch für alle Sportsfreunde, aber besonders mit einem großen Paukenschlag, verbunden mit herzlichen Glückwünschen, für unseren 74jährigen Ulrich **Schliebener** (Brückenstraße 4), 29410 Salzwedel, Platanenallee 12. Im Dezember 1997 erhielten 28 Personen, darunter ein Schneidemühler, in der Villa Hammerschmidt in Bonn aus den Händen von Bundespräsident Roman Herzog die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Der 74jährige Tennisveteran gab im Volksstimme-Gespräch der Altmark-Zeitung einen Rückblick auf seine Kindheit: Im pommerschen Schneidemühl aufgewachsen, begann er nach seinem Schulabschluss eine Lehre bei der Reichsfinanzverwaltung. Bereits zu dieser Zeit war Schliebener sportlich aktiv, spielte Fußball und betrieb Leichtathletik. Der Zweite Weltkrieg wurde für den damals 18jährigen zu



Bei Meßübungen auf dem Karlsberg (von links): Lippke, Böker, Rhode, Schmidt und Radtke. Es fehlen Schiebel und Lange; Voigt fotografiert.



Sommerausflug der Regierung nach Albertsruh (1941?). Über dem Schifferklavier das Gesicht des Regierungspräsidenten Bachmann, rechts daneben mit Brille Vizepräsident Danzig.

einem Trauma: „Meine Weiterbildung mußte ich abbrechen und wurde 1941 zum Arbeitsdienst eingezogen, danach saß ich im Panzer und machte den Afrika-Feldzug mit. Später als Funker erlebte ich in der Normandie die schlimmste Zeit. Mit viel Glück überstand ich auch die Ardennen-offensive, bevor ich im Sauerland in amerikanische Gefangenschaft geriet.“ Dann berichtet Schliebener von seiner abenteuerlichen Flucht aus dem Lager: „Die Amis stellten uns auf einen Friedhof. Ich grub mich ein – sie fanden mich nicht. Später schwamm ich durch die eiskalte Ruhr, lief immer Richtung Osten in der Hoffnung, meine Eltern zu finden. Meine beiden Brüder waren in Rußland gefallen. Nach vier Wochen fand ich auf einem Bauernhof in Kusey Zuflucht.“ Und in dem Altmarkdorf fand er auch seine große Liebe. Nachbarstochter Ruth ging mit ihm bis heute durch dick und dünn. Auf der Suche nach seinen Eltern hatte der Landser Glück. Er holte sie aus Havelberg zu sich nach Salzwedel, wo er eine Stelle im Finanzamt antrat. Bis zum Rentenalter war er dreißig Jahre lang in der Wäscherei Wundberger als Hauptbuchhalter tätig. Als Flüchtling in Salzwedel suchte sich Ulrich Schliebener auch wieder ein sportliches Betätigungsfeld. 1951 trat er der Tennis-Sektion der BSG „Einheit“ bei und blieb dem „weißen Sport“ bis heute treu. Ob als technischer Leiter, Schriftwart, Vorsitzender und jetzt als Schatzmeister – ohne ihn wäre das Vereinsleben undenkbar. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Nachwuchs. Mehr als 100 Kinder gingen durch seine Hände, derzeit betreut er noch eine zwölköpfige Gruppe. Als aktiver „pommerscher Jung“ holte er drei Altmarkmeistertitel im Einzel. Selbst ein leichter Schlaganfall warf unseren Ulrich Schliebener 1991 nicht aus der Bahn, dank des Verständnisses seiner Frau. Ihr gebührt eigentlich die Hälfte des Ordens – meint Ulrich Schliebener. Wir, die Schneidemühler, wünschen ihm und seiner Frau Gesundheit und Kraft für noch viele gemeinsame Stunden.

Den Artikel aus der Altmark-Zeitung schickte unsere Heimatfreundin Waltraud **Koßmala**, geb. Kühl (Johannisstraße 8),

heute in 39576 Stendal, Max-Planck-Straße 63, Telefon (03931) 31 17 33, und schreibt dazu: „Da Sie immer Schneidemühler suchen, wo auch immer sie sind!“ Genau, und deshalb sage ich: Dankeschön! Wenn Sie liebe Landsleute in Ihrer Zeitung entdecken, schicken Sie es mir auch zu.

Aber jetzt kommt eine sensationelle Nachricht zum großen Bild des Monats November 1997! Nun ist wieder das eingetreten, warum wir diese Bilder überhaupt veröffentlichten: Frau Johanna **Zarnke** aus Osnabrück rief mich an und teilte mir ganz freudig mit, daß sie auf diesem Marine-HJ-Bild ihren Cousin erkannt hat, der aus dem Krieg (U-Boot) nicht wiedergekommen ist, und sie jetzt froh und glücklich sind, wenigstens ein Bild von ihm zu sehen. Sein Bruder sitzt im Rollstuhl und hat geweint, als sie gleich Abzüge machen ließ, denn an Bildern haben sie nicht ein einziges retten können. Sehen Sie, liebe Heimatfreunde, das ist die Aufgabe der Bilder: „Sich wiedererkennen oder sich wiederfinden“.

### Posteingänge

Wovon kann ein Landser denn schon träumen? Er träumt von seinem Mägdelein! Und wovon kann ein Schneidemühler denn schon träumen? Er träumt von seiner Heimatstadt.

Für die zahlreiche Post, die ich zu Weihnachten und zum neuen Jahr bekommen habe, möchte ich mich ganz herzlich bedanken, denn ich habe mich darüber riesig gefreut. Aus allen Briefen sprach die Liebe zu Schneidemühl. Und das Band, das uns alle zusammenhält, ist die Gemeinsamkeit, verbunden mit dem Heimatbrief auch zur Heimat.

„Wenn auch die Jahre enteilen, bleibt die Erinnerung doch – an die Heimat und an die schöne Kindheit und Jugendzeit, die wir noch dort verleben konnten.“ Mit diesen Worten hat uns Heimatfreundin Anneliese **Banner**, geb. Bethke (Schützenstraße 70), aus dem Herzen gesprochen, denn so denken und fühlen wir alle. Und nun laßt uns eine Lichterkette bilden über die Meere weit bis nach England, 133 Wyckham

Road, Castle Bromwich Birmingham B36 OHU. Denn da wurde am 29. Januar ein großes Fest gefeiert, denn „Die goldene 50“ haben Anneliese und ihr John erreicht, fünfzig Jahre Freud und Leid geteilt. Darum wünschen wir auch weiterhin viel Gesundheit und Gottes Segen auf allen gemeinsamen Wegen. Nur leider wird man diese Zeilen erst im März lesen, man hat es versäumt, es uns im November mitzuteilen. Aber auch nachträglich singt der Heimatchor: „Hoch sollen sie leben, dreimal hoch“.

### Eine Berichtigung:

Im Heimatbrief Januar 1998, Seite 9, unter dem Bild vom „Klassentreffen“ in Cuxhaven wurde eine nicht vollständige Angabe gemacht. Es müßte heißen: Sieglinde Sawall, geb. Sawall (noch richtiger: Sieglinde Sawall, verwitwete Sawall).

### 40. Hochzeitstag

„Es war wunderschön, wieder mal in der Heimat zu sein. Mit unserem Sohn feierten wir zusammen unseren 40. Hochzeitstag in Schneidemühl. Auch von den Polen, die heute in unserer Wohnung wohnen, Jastrower Allee 32, bekamen wir einen Blumenstrauß geschenkt.“

Grüße von Haus zu Haus gehen an Frau Hannelore **Rosewald**, geb. Schimkowiak,

### Suchwünsche

Gesucht werden Erben, die nachweisen können, mit dem Stadtinspektor Rheinhold **Lawrenz** aus Schneidemühl, Bismarckstraße 50, und seiner Tochter Hildegard, Tech. Lehrerin, verwandt zu sein. Bitte melden, auch mit Heimatanschrift, bei E. Bukow,

### Ein oft gesungenes Lied

Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt, er setzt seine Felder und Wiesen instand, er pflüget den Boden, er egget und sät und rührt seine Hände von morgens bis spät.

Es grüßt in Verbundenheit  
**Eure Lore**



Familie Rosewald im Schneidemühler Stadtpark.



## Das besondere Heimatbild



Ehemaliges Offizierskasino in Schneidemühl im Jahre 1997.

## Liebe Landsleute!

Mit Erscheinen dieses Heimatbriefes steht der Frühling vor der Tür, wir Älteren wollen Gott danken, daß wir ihn wieder erleben dürfen, und unter diesem optimistischen Zeichen möchte ich den heutigen kleinen Spaziergang an der alten Küddowbrücke mit Ihnen beginnen:

Auf der rechten Seite Richtung Bromberger Vorstadt vor der Alten Küddowbrücke sehen wir in Gedanken das berühmte Denkmal Friedrich des II., unseres großen Preußenkönigs, der so viel Gutes für „seine Pommern“ und auch für Schneidemühl getan hat, auf einem hohen, aus feinstem braunen Marmor geschaffenen Sockel.

Von hier, von der alten Holzbrücke, hat man einen nur mit dem Wort **wunderschön** zu bezeichnenden Ausblick auf den sich sanft dahinschlängelnden Heimatstadtfluß Küddow, auf die herrliche, sehr gepflegte Küddowpromenade, auf die moderne „Karl-Krause-Brücke“, im Hintergrund die evangelische Lutherkirche und halbrechts unübersehbar das „Haus Vaterland“.

Jeder Betrachter ist einfach von diesem heimatlichen Panorama fasziniert und nimmt es so mit als unauslöschliche Erinnerung! Und ich weiß aus den mir nach Beginn meiner Serie „Das besondere Heimatbild“ erfolgten Veröffentlichungen in den letzten Monaten so vielen zugegangenen herzlichen Zuschriften, daß auch meine heutige Beschreibung dieses **Kleingods unserer Heimatstadt** jedes Herz eines Schneidemühlers tief berühren wird – und so geht es ganz bestimmt auch der uns nachgefolgten Generation der Kinder und Enkelkinder und Gäste, die Schneidemühl heute besuchen. Ich glaube, bei diesem herrlichen Ausblick ohne jede Übertreibung dankbar ausrufen zu dürfen: „Hier hat unser Herrgott zweimal bei der Erschaffung zugegriffen ...“

Nach kurzem Spaziergang erreichen wir nun den Bromberger Platz, hier treffen sich Königsblicker Straße, Bromberger Straße,

Brunnenstraße, Krojanker Straße und Brauerstraße – ein **für uns** seinerzeit schon recht „Großstädtisches Forum“. Und besonders von der Ecke Brauerstraße ein schöner Blick in die Bromberger Straße mit den vielen großen Geschäftshäusern und den schönen, gesunden, schattenspendenden Straßenbäumen. Und von diesem Standpunkt aus fällt jedem einfach unübersehbar das prächtige Bauwerk des ehemaligen Offizierskasinos mit seinem Kuppelturm ins Auge (obiges Foto). An dieser Stelle sei Dank den Privaten Bankinvestoren und der Stadtverwaltung von Piła, daß heute 1997/98 dieses Haus einschließlich der historischen Zauneinfassung in seiner schlichten Schönheit so wiederentstanden ist, wie wir es noch aus unserer Jugendzeit her kannten und noch auf alten Schneidemühler Postkarten zu sehen ist!

Auf dem Weg zu meinem heutigen zweiten kleinen Foto biegen wir nach Passieren der III. und IV. Gemeindeschule – Brenkenhoff-Schule – mit ihrem fast klassischen großen Eckturm rechts in die Königstraße ein und sehen schon von hier aus den mächtigen Bau der St.-Antonius-Kirche, dort wo die Kreuzung Ackerstraße ist. Die St.-Antonius-Kirche wurde nach dem Plan des weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Architekten Hans Herkommer in den Jahren 1929 bis 1930 erbaut. Die neuzeitliche, moderne Kirche mit ihrem schlanken, eigenwilligen Turm ist ein geschliffener Edelstein deutscher Baukunst. (Um so schrecklicher noch heute die Vorstellung – als mir meine nette polnische Pensionsfamilie J. und A. Burdziak berichtete, was sie mit eigenen Augen miterleben mußte –, daß die „sowjetischen Befreier“ Schneidemühls noch bis in den Sommer 1945 hinein dieses Gotteshaus als **Pferdestall** entweihten.)

Nur ein paar hundert Meter weiter überqueren wir die Ringstraße mit sozialen Wohnbauten, auf die **auch heute noch** jede bundesdeutsche Stadt stolz sein würde, und gehen dann die Tucheler Straße entlang. Linke Seite reihen sich wie eine Perlenkette schmucke Ein- und Zweifamilienhäuser in tadellosem Zustand mit sauberen Vorgärten und nur die fast überall hinzugebauten Garagen mit den davorstehenden Pkw sagen uns, daß viel, viel Zeit vergangen ist, seit wir Schneidemühl verlassen mußten.

Schon von weitem erblickt man das neue, große, schmucke zweistöckige Haus der Pension Jozef und Alicija Burdziak. NOCLEGI, ul. Tucholska 57, steht geschrieben und darunter groß „Zimmervermietung“. Und hier findet der müde Wanderer alles, was er wünscht: schöne Zimmer, gepflegte Sanitäreinrichtungen, überreichliches Verpflegungsangebot und alles zu **sehr annehmbaren Preisen**. Große Fliederbüsche umrahmen den Eingang. **Aber vor allem das Wichtigste: Eine offene, herzliche, polnische Gastgeberfamilie, die einen gleich mit „Willkommen in Schneidemühl“ begrüßt. – Hier wird bereits der verbindende, friedliche europäische Gedanke echt praktiziert!**



Pension A. und J. Burdziak, Tucheler Straße 57 in Schneidemühl; Aufnahme von 1997.

Diese Menschen, die nach Stalins grausamem Befehl ihre polnische Heimat verlassen mußten und, wie mir die Gastgeber erzählten, nur die Alternative hatten – Entweder in die deutschen Ostgebiete oder Sibirien –, empfangen uns Schneidemühler wie Freunde, und das soll auch unsere gemeinsame deutsch-polnische Zukunft sein! Wenn ich meine Meinung sagen darf, dann ist festzustellen, daß die Vertriebenen auf dem Wege guter deutsch-polnischer Nachbarschaft schon lange als Wegbereiter gewirkt haben. Sie sind aufeinander zugegangen, sie haben über dem Leid, das beide Völker erleiden mußten, nicht vergessen, den Nachbarn als Nachbarn, vor allem als Mensch zu sehen. Und mit dieser inneren Grundeinstellung können wir sehr optimistisch dem kommenden, freien, vereinten Europa entgegensehen.

Heinz Haase

## Aktuell aus Schneidemühl!

Wer nach Schneidemühl (Piła) telefonieren will, muß jetzt vor die Privatnummer eine 2 setzen. Das gilt auch für die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft: Telefon (00 48) 67-2 13 54 94.

Anschrift: PL 64-920 Piła (Schneidemühl)  
ul. Dabrowskiego 8 (Eichberger Straße)  
5. Etage, Zimmer 509.

Öffnungszeiten: Dienstag und Freitag von 10 bis 18 Uhr.

## Spenden an den Heimatkreis Schneidemühl

für soziale Betreuung (z. B. deutsche Volksgruppe in der Heimat) und kulturelle Arbeit (z. B. Einrichtung der neuen Heimatstube) werden auf das folgende Konto erbeten:

● Heimatkreis Schneidemühl e. V.  
Stadtsparkasse Cuxhaven, Konto-Nr.  
195 313 (BLZ 241 500 01).

Die Spenden sind steuerbegünstigt. Spendenbescheinigungen erstellt auf Wunsch Dieter Busse, Friedrich-Ebert-Straße 88, 23909 Ratzeburg, Telefon (0 45 41) 838 14.



Das alte Gutshaus; nach der Aufsiedelung wurden daraus zwei Bauernhäuser.



Die Brennerei in Ludwigshorst.

### Ludwigshorst

Einer unserer Nachbarorte war Ludwigshorst.

Es lag (und liegt) an der Kreisstraße von Petznick nach Neugolz zwischen Hohenstein und Eckartsberge und gehörte zur Gemeinde Hohenstein. Wir hatten eine gemeinsame Gemarkungsgrenze von fast zwei Kilometern und fuhren auf öffentlichem Weg zu unserer Brennerei mit Flockenfabrik und unserem Bahnhof Eckartsberge einen Kilometer durch Ludwigshorster Feldmark.

Bei der Vorbereitung des zweiten Heimatbuches haben die Ludwigshorster und auch Nachbarn aus angrenzenden Orten – ich zähle mich durchaus dazu – versäumt, Dr. Schmeling auf die Mängel im ersten Heimatbuch aufmerksam zu machen. Die Ergänzung zu Ludwigshorst soll nun nachgeholt werden:

Das Gut Ludwigshorst mit einer Größe von knapp 400 Hektar mit Brennerei und guter innerer und äußerer Verkehrslage hat überwiegend sandige Lehmböden, in Richtung Hohenstein auch lehmige Tonböden. Die Einreihungswerte (Hektar-Sätze) liegen zwischen 900 und bis über 1100 Reichsmark pro Hektar.

Der jüdische Besitzer Kempner, dem Ludwigshorst seit Ende des Ersten Weltkrieges gehörte, wurde bald nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 gezwungen, seinen Besitz an die Deutsche Siedlungsbank Berlin zu

verkaufen. Die Bauernhof-Siedlungsgesellschaft Berlin-Wilmersdorf übernahm dann die Aufteilung des Gutes in 15 Bauernstellen von 15 bis 50 Hektar. Bis zum Abschluß der Landvermessungen wurde in Ludwigshorst ein Interimsverwalter von der Kreisbauernschaft Deutsch Krone bestellt. Bevorzugt konnten dann Ludwigshorster Landarbeiter und Bauern, die aus dem Gebiet des neuen Truppenübungsplatzes

Groß-Born/Kreis Neustettin ausgesiedelt wurden, Rentengüter erwerben.

Die Gutsbrennerei wurde Genossenschaftsbrennerei.

Die Gehöfte der 15 neuen Bauernstellen entstanden zwischen 1934 bis 1935 durch Umbaumaßnahmen der baulich intakten Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Gutes und durch notwendige Neubauten in verhältnismäßig kurzer Zeit.



Ortschild am Friedhof.

**Finanzamt: Deutsch Krone**

Steuernummer: 45 1-a-b-13 8  
(Das Kennzeichen ist bei allen Eingaben anzugeben.)

Deutscher Reichsbescheid Nr. 9 2/1935  
Einheitswertbescheid 1935 für landwirtschaftliche Betriebe (Betriebsgrundstücke)

Deutsch Krone, den 11. August 1935

An den Landwirt,  
Gut Otto Tiefenbach  
in Gofenstern  
Prov. Deutsch Krone

**Einheitswertbescheid 1935**

A. Feststellung des Einheitswerts

Auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes vom 16. Oktober 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 1035) ist auf den 1. Januar 1935 festgestellt worden:

1. Der Einheitswert für

an Rentenstelle, Einheitswert Nr. 10 in Gofenstern  
(Gemein. Bezeichnung des Betriebes (Betriebsgrundstücke) nach Art. 264. G. d. Reichs, Straße, Dorfname)

— ausschließlich der zum gewerblichen Betrieb (Ergänzung des Betriebes) — Grundhermögen — gebliebenen

auf 16.600,- RM.

Anteil des Verpächters am Einheitswert: — RM.

Anteil des Pächters am Einheitswert: —

Ihr Anteil beträgt: —

Die Bewertung ist von einer Gesamtgröße des Betriebs von 14,91 ha ausgegangen.

Landwirtschaftlich genutzte Fläche 14,91 ha, Sektarsatz 1119,- RM.

Landwirtschaftlich genutzte Fläche — ha, Sektarsatz —

Heimtäulich genutzte Fläche — ha, Sektarsatz —





*Familie Schiefelbein zu Besuch in Ludwigshorst 1993.*

Die Rentengutsverträge wurden mit den neuen Besitzern im Laufe des Jahres 1935 geschlossen. Fünf Umsiedler aus dem Truppenübungsplatz trafen am 4. September 1935 in Ludwigshorst ein.

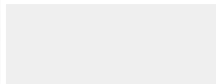
Um ihnen und den Neubauern das Einfinden in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, wurden sie von der Bauernhof-siedlungs-Gesellschaft angehalten, bei schwierigen betriebswirtschaftlichen und produktionstechnischen Fragen die Wirtschaftsberatungstelle bei der Landwirtschaftsschule in Deutsch Krone in Anspruch zu nehmen.

Ludwigshorst blieb weiter ein Ortsteil der Gemeinde, Schul- und Kirchengemeinde Hohenstein.

Neun Wirtschaftsjahre waren den Ludwigshorster Neubauern bis zur Vertreibung aus der Heimat nur vergönnt.

In diesem Jahr werden Ludwigshorster, die als Kinder mit ihren Eltern Ludwigshorst verlassen mußten, in einer größeren Gruppe mit bewährter Reiseleitung von Frau Beltz-Gerlitz die Heimat besuchen.

**Hubert Gonschorek**



### Verbilligter Urlaubsaufenthalt

im „Haus Deutsch Krone“ in Bad Essen und im „Haus Deutsch Krone“ in Bad Rothenfelde ist zu gewissen Zeiten möglich.

Nähere Auskünfte erteilt:

**Max Brose**



### Strafporto vermeiden!

Fast jede dritte Einsendung trifft bei mir unzureichend frankiert ein, und ich muß Strafporto entrichten. Die Deutsche Post AG nennt es zwar vornehm „Nachentgelt“, aber trotzdem ärgern mich diese unnötigen zusätzlichen (und überhöhten) Ausgaben. Achten Sie deshalb bitte auf ausreichendes Porto! Danke!

**Ihr Schriftleiter**

## Ihr Urlaub 1998



### *Österurlaub am Schliersee/Oberbayern*

Das **Hotel Seeblick** und **Heimatfreund Poeplau** aus Tütz, mit seiner Familie, freut sich auf Ihren Besuch. Inzwischen ist das nette Bayerische Ambiente-Hotel zu einem echten „Heimathotel“ geworden. Viele Heimatfreunde haben sich schon ins Gästebuch eingetragen.

**Ein Hotel, das man sich leisten kann!** Es bietet alle Annehmlichkeiten, die man nur in einem Familienhotel erwarten kann. Die schöne Lage in direkter Seenähe, erholsame Spazierwege und ein Frühstücksbüffet, das kaum Wünsche übrig läßt, machen den Aufenthalt zum Erlebnis.

Jeder Heimatfreund wird auf der großen Pommernkarte verewigt und erhält ein Fläschchen mit echter Heimaterde als Erinnerung.

„Auf nach Bayern an den Schliersee!“

**Alle Heimatfreunde und deren Familien erhalten  
10% Nachlaß auf den Zimmerpreis.**

Gerne erwarten wir Ihre Urlaubsbuchung.

Hotel ☆☆☆

# Seeblick

**Familie Poeplau**

Carl-Schwarz-Str. 1 · 83727 Schliersee/Obb.

Telefon (08026) 4031-2 · Fax (08026) 4033

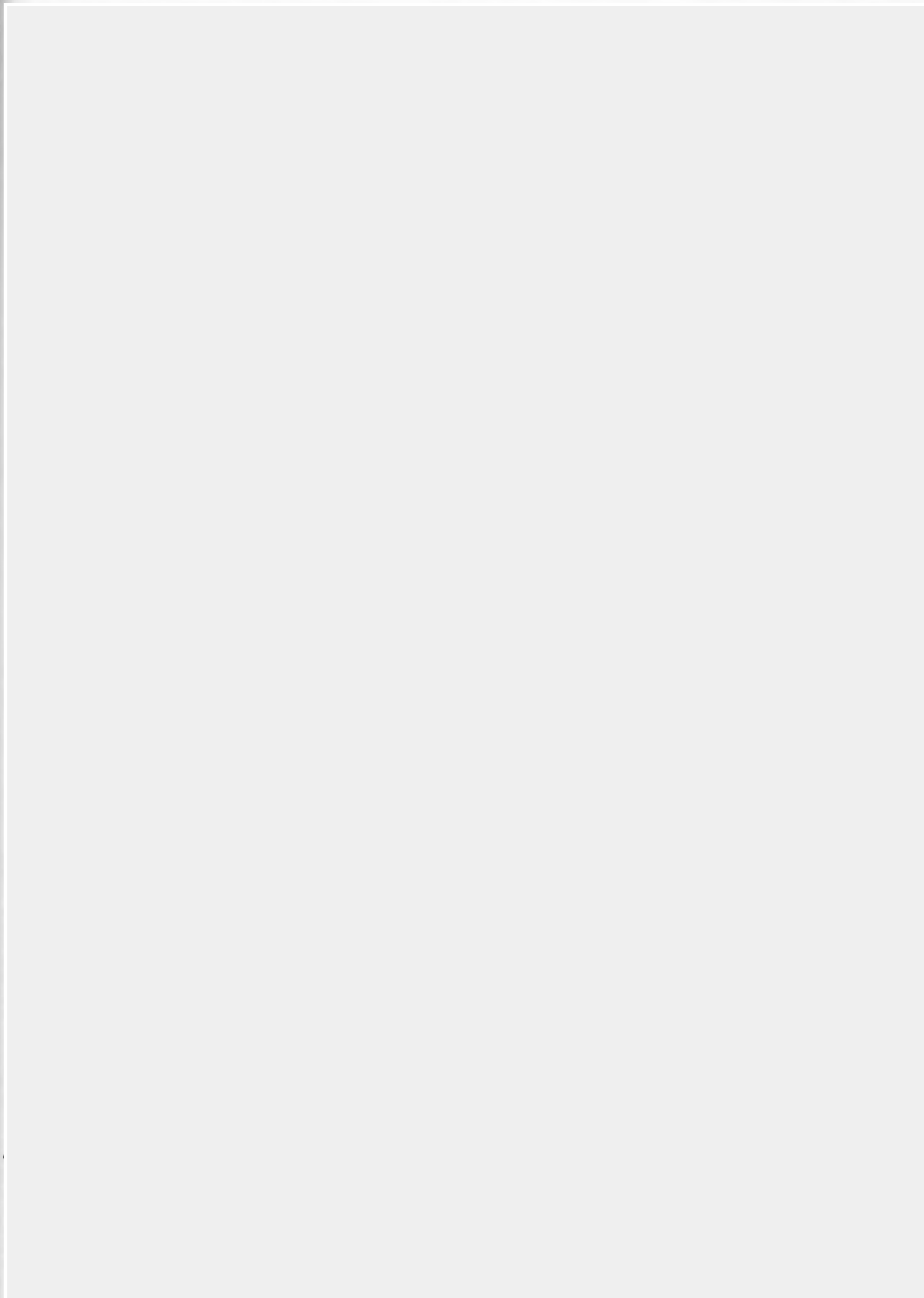
e-Mail: [Hotel.Seeblick.Poeplau@t-online.de](mailto:Hotel.Seeblick.Poeplau@t-online.de)

<http://home.t-online.de/home/Hotel.Seeblick.Poeplau>

Ganzjährig geöffnet !!

## Deutsch Kroner Glückwunschecke

*Verantwortlich:  
Heimatkreiskartei Deutsch Krone  
Anneliese Beltz-Gerlitz*





7

– Anzeige –

Zur goldenen Hochzeit unserer Eltern

**Erika und Kurt Knodel**

gratulieren recht herzlich die Kinder und Schwiegerkinder und wünschen alles Gute.

(früher: Kisdorf, Kreis Schloßberg/Ostpreußen, Hoffstädt, Kreis Deutsch Krone)

**Nachträglich gratulieren?**

Über einen Glückwunsch freut man sich wohl am meisten, wenn er zur rechten Zeit eintrifft.

Vergessen Sie deshalb nie: Einsendeschluß ist der 5. des Vormonats!

**Neue Heimatbriefbezieher**

## Hier gratuliert Schneidemühl...

Verantwortlich:  
Heimatkreiskartei Schneidemühl  
Heinz Loriadis

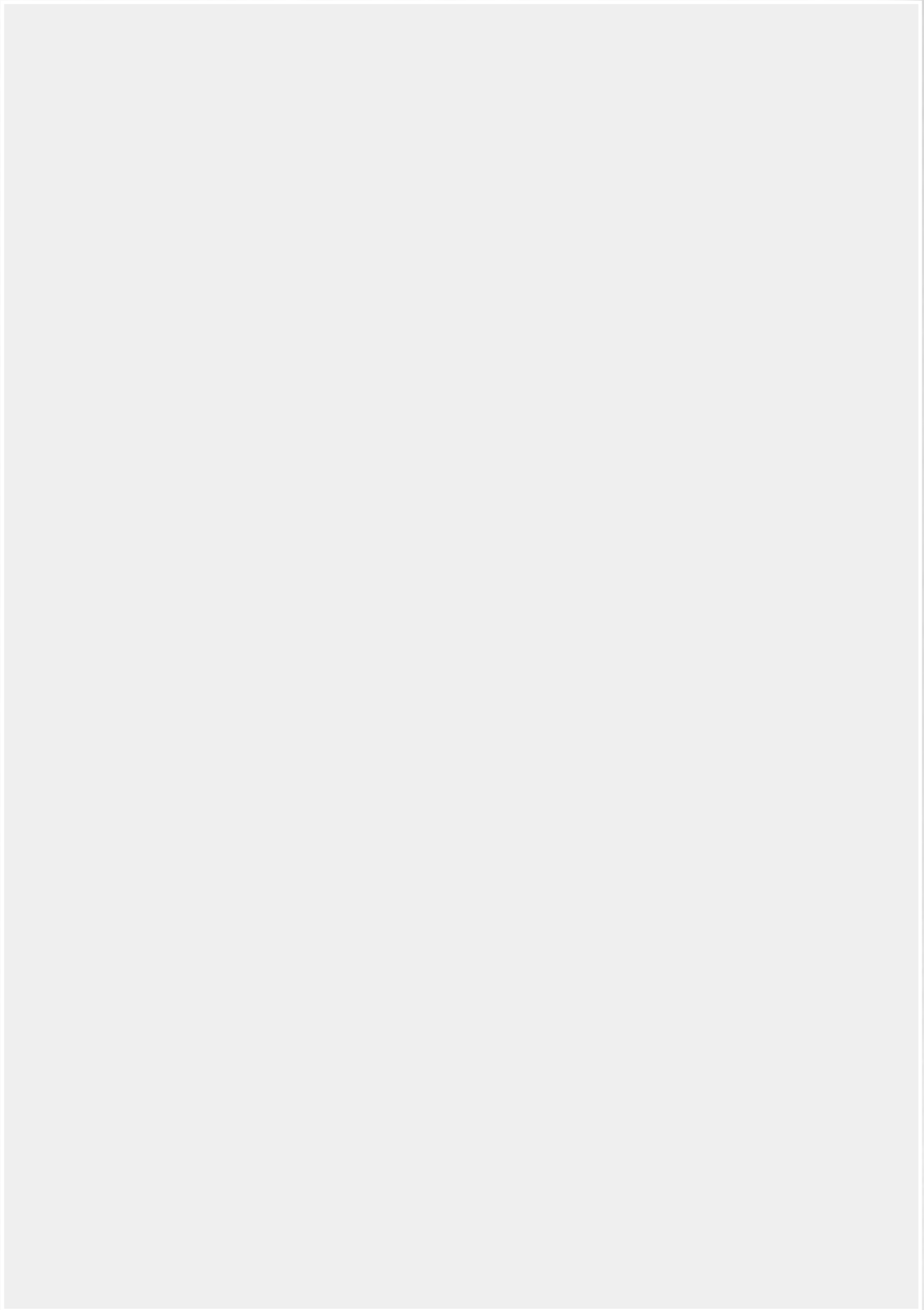
8

8

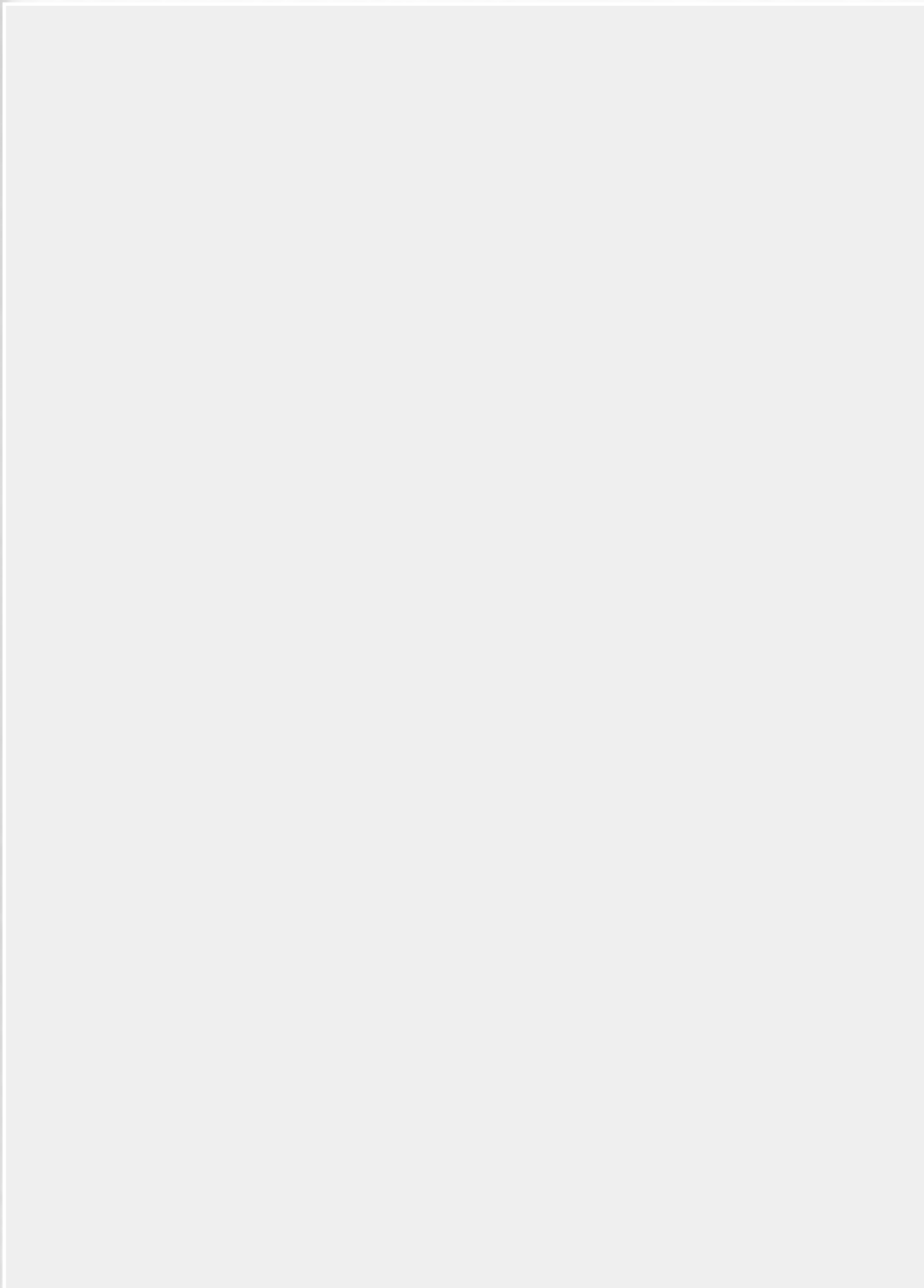
8

8

8







## Paragraph 17/Schlußbestimmungen

1. Diese Neufassung (Satzungsänderung) wurde in der 10. Ordentlichen Delegiertenversammlung des Heimatkreises Schneidemühl am 28. August 1997 in Cuxhaven beschlossen. Sie tritt mit der Eintragung am 9. Januar 1998 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Cuxhaven in Kraft. Danach ist sie im „Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“ zu veröffentlichen.

Düsseldorf, den 23. Januar 1998

Vorsitzende  
**Magdalena Spengler**

Stellv. Vorsitzender  
**Jürgen Affeldt**

## Eisenbahngeschichten in drei Teilen

Den ersten Teil entnahm ich dem Heimatbrief Juli 1991. Der Kern dieses Beitrags war folgender: Um die Jahrhundertwende war Schneidemühl der Eisenbahnknotenpunkt der Ostbahn. In sieben Richtungen konnte man reisen. Nach Berlin, Deutsch Krone, Neustettin, Danzig und Königsberg, Bromberg, Posen. Nach Scharnikau war die letzte Linie, die schon nach 1881 fertiggestellt wurde. Ein großer Verschiebebahnhof ergänzte diese Anlagen. Zur Wartung der Eisenbahntechnik wurde 1907 die Eisenbahnhauptwerkstatt, eine der größten in Deutschland, geschaffen. Zahlreiche Siedlungen entstanden, um allen Eisenbahnern Wohnraum zu bieten. Schneidemühl war in großen Teilen eine Eisenbahnerstadt.

Der zweite Teil begann 1922 westlich von Brandenburg/Havel. Südlich einer Enge zwischen Wendsee und Plauersee befand sich die Pulverfabrik Plau. Nach 1918 mußte sie demontiert werden. Das restliche Pulver wurde auf der Wusterau, einer Halbinsel im Plauersee, verbrannt. An dieser Stelle wächst bis heute noch kein Gras. 1922 übernahm die Deutsche Reichsbahn dieses riesige Gelände. Dort entstanden Lokwerk, Wagenbau, Weichenwerk, Chemische Versuchsanstalt, Lagerversuchsanstalt, ein Reichsbahn-Zentrallager, ein Kraftwerk mit Abwärmeheizung, eine Reichsbahn-Zentralschule. Es wurde das größte RAW in Deutschland. Die Bahnlinie Brandenburg-Magdeburg verlief südlich des Werkes. Vom Dörfchen Möser kam der Gleisanschluß für das RAW. Wegen eines weiteren „Möser“ erhielt dieses Möser bei Brandenburg den Namen „Kirchmöser“. Für die vielen Mitarbeiter entstanden in Kirchmöser eine Ostsiedlung und eine Westsiedlung.

Das RAW Brandenburg-West-Kirchmöser arbeitete natürlich mit anderen RAW zusammen, so auch mit den Schneidemühler Werkstätten; zum Teil wurden auch Fachleute ausgetauscht.

Der dritte Teil beginnt Ende Januar 1945. Franz Holz, mein Schwiegervater, kam nach Hause zur Lessingstraße 11. Er veranlaßte Frau und beide Töchter zu packen und zum Werk zu kommen. Schneidemühl mußte geräumt werden. Es sollte nur für sechs Wochen sein. In der Nacht vom 26. zum 27. fuhr die Familie Holz vom Werk aus mit dem Zug Richtung Westen. Nach Tagen kam der Zug im RAW Kirchmöser an. Wir wohnten im Nachbarort Wusterwitz, als mein Vater die Nachricht von der Ankunft der Flüchtlinge aus Schneidemühl von der Arbeit mitbrachte. Ich war zwischen RAD und Wehrmacht gerade mal für Tage zu Hause. Mit 16 Jahren war ich mit vielen Magdeburgern bei Paderborn im RAD. Das war ein Elend, denn diese hatten am 16. Januar 1945 bei einem Großangriff ihre Familien verloren. Das Elend jener Zeit wird einem erst später bewußt, man stumpft ab, wenn ringsum alles in Scherben fällt. Als die Schwester 1918 in Schönlanke heiratet, ist Franz Holz Trauzeuge. Auf der Ablichtung der Heiratsurkunde ist zu lesen: „Trauzeuge: der Königlich Preussische Lokschnitzer Franz Holz aus Schneidemühl“. So nobel war damals die Betitelung. 1945 konnten nicht alle in Kirchmöser bleiben. Er wurde nach Gmünd, ca. 120 km nordwestlich von Wien, zum Bauzug kommandiert. Am 23. März 1945 starb er bei einem Luftangriff.

Ein weiteres Schicksal: Oberinspektor Kutzki, geb. in Frankfurt/Oder, Ende der 20er in Schneidemühl, ca. 1930 nach Berlin versetzt, dann nach Kirchmöser, 1937 nach Schneidemühl, Leiter der Stoff-, Geräte- und Lokomotivabteilung. Januar 1945 Kirchmöser. Die Russen holen ihn ab, wie oftmals Leitungskräfte. Nach 50 Jahren erfährt seine Tochter Annelore König, daß ihr Vater ein Jahr nach dem Abtransport in Buchenwald umkam, er war aber vorher gesund.

Otto Keiling, Lessingstraße 13: Sein Arbeitsplatz war das Stellwerk westlich vom Bahnhof auf der Karlsbergseite. Frau und Sohn kamen heil aus Schneidemühl heraus. Er hat sicher bis zuletzt dafür gesorgt, daß die Flüchtlingszüge die Stadt verlassen konnten. Seine Familie hat aber nie erfahren, wie er sein Ende fand.

Das Schicksal dieser drei Eisenbahner steht für viele, die, ohne Soldat zu sein, im Dienst bei der Bahn ihr Leben verloren. Am 15. Dezember 1991 kam Magdalena Spengler nach Kirchmöser und gründete die Heimatkreisgruppe Brandenburg. Unsere Aktivitäten bestehen auch darin, Reisen in die Heimat zu organisieren. Die machen wir dann allerdings mit der guten alten Ostbahn. Dabei genießen wir die schöne Landschaft von Warthe- und Netzebruch.

**Jochen Schäfer und Gisela, geb. Holz**

## Goldene Hochzeit

Am 20. März 1998 feiern das Fest der goldenen Hochzeit die Eheleute Gerhard **Behrendt** (Leiter der Grenzmarkgruppe Gadebusch) und Frau Klärchen, geb. Pries

Der Heimatkreis Schneidemühl gratuliert dem Jubelpaar ganz herzlich und wünscht noch viele gemeinsame Jahre im Kreise der Familie.

## Satzungsänderung

### der Vereinssatzung des „Heimatkreises Schneidemühl e.V.“

Die vorliegende Neufassung des § 10, Absatz 1 und Absatz 2, wurde von den Delegierten des Heimatkreises Schneidemühl am 28. August 1997 beim 40. Patenschafts- und Bundestreffen in der Patenstadt Cuxhaven mit großer Mehrheit beschlossen.

### Paragraph 10/Vorstand

1. Der geschäftsführende Vorstand (GV) besteht aus:
  - (1) dem Vorsitzenden
  - (2) dem Stellvertreter
  - (3) dem Schatzmeister
  - (4) dem Schriftführer
  - (5) dem Heimatkreisbearbeiter
2. Der erweiterte Vorstand (EV) besteht aus dem geschäftsführenden Vorstand und höchstens sechs Beisitzern, die folgende Aufgabenbereiche wahrnehmen:
  - (1) Heimatkreiskartei-Betreuung
  - (2) Heimatstuben-Betreuung
  - (3) Kulturarbeit (Kulturreferent)
  - (4) Sozialarbeit (Sozialreferent)
  - (5) Jugendarbeit (Jugendreferent)
  - (6) Für besondere Aufgaben

## Stabitz – Pfarrei Freudenfier

Zum bevorstehenden Osterfest möchte ich ein paar Worte an die Stabitzer und alle Heimatfreunde schreiben. Ostern – Fest der Auferstehung und Hoffnung –, da gehen einem doch so einige besinnliche Gedanken und Erinnerungen an die Jugend in Stabitz durch den Kopf.

Wenn Pfarrer Schade zu Ostern in Stabitz die Heilige Messe feierte, ging es dann ja auch in Prozession um die Kirche herum, und dabei wurde das Lied „Getröst, getröst, wir sind erlöst“ gesungen. Der Gesang wird vielen Stabitzern noch eindrücklich in Erinnerung sein, denn die Stimmen von „Tante Lisa“ (Elisabeth Polley) und Paul Ziebarth waren ja nicht zu überhören!

Ostern – das Fest der Auferstehung – für alle, auch für unsere Lieben, die in Stabitz auf dem Friedhof ruhen, und die vielen, vielen Soldaten, die bei den Kämpfen um Stabitz gefallen sind – Freund und Feind. Keiner kennt all die Stellen, wo sie verscharrt wurden – mit einer Ausnahme: das Massengrab im Panzergraben zwischen dem Stabitzsee und dem Schmollensee. Die schmale Landenge zwischen den beiden Seen war durch drei Bunker, einen Panzergraben und weitere Barrieren sehr stark befestigt und hart umkämpft. Im Buch „Pommern 1945“ von H. Lindenblatt wird der erbitterte Abwehrkampf deutscher Einheiten mit der russischen Armee im Stabitzer Raum beschrieben (S. 130 ff.). Die schonungslose Härte, mit der die Kämpfe an der besagten Landenge geführt wurden, illustriert der Lagebericht eines Hauptmanns und Kompaniechefs vom 6. Februar. Am Abend konnte er zwar melden, den Angreifer zurückgeschlagen („den Feindeinbruch bereinigt“) zu haben. Aber zu welchem Preis! Seine Kompanie hatte bei den Gegenstößen schwerste Verluste hinnehmen müssen: Alle drei Zugführer und viele Fahnenjunker waren gefallen, die Einheit nur noch 30 Mann stark.

Nach dem Zusammenbruch der Verteidigungslinien lagen die unzähligen Toten noch viele Wochen und Monate bis zu ihrer Bergung auf den Feldern herum. Wie mir die Polen sagten, wurden sie alle – sowohl Freund wie Feind – im Panzergraben beerdigt. Heute steht ein Ehrenmal an dieser Stelle, das von den Polen errichtet wurde. All diese Menschen, Opfer des sinnlosen Krieges, dürfen nicht vergessen werden und mögen ruhen in Gottes Frieden!

Im vergangenen Jahr weilte ich im Juli an fünf Tagen in Stabitz; begleitet wurde ich von Marga Streich. An einem Tag fuhren wir auch mit dem Bus des Reiseunternehmens nach Stabitz, im Rahmen eines Tagesausflugs für die ganze Reisegruppe. Es wurde im See gebadet, und mit den Heimatfreunden aus Freudenfier, Rederitz und Zippnow haben wir in der Kirche kräftig gesungen. Unser bewährter Reiseführer Edwin Mahlke hatte ja genügend Liedertexte für uns zur Hand!

Nun, liebe Stabitzer, ein Wort an Euch: Am Rande der Beerdigung von Erwin Warnke war ich erstaunt, wie sehr man über die im Heimatbrief abgedruckten Berichte aus der Heimat im Bilde war. Die Artikel haben großen Zuspruch gefunden, worüber ich mich sehr freue. Man forderte mich auf, weiterzumachen, aber da bin ich auf Eure Mithilfe angewiesen!

Auch mein Bildervorrat von Stabitz geht zu Ende. Wenn jemand noch alte Aufnahmen von Stabitz hat, welche sich zu einer Veröffentlichung eignen, möge er sie mir bitte zuschicken; die Bilder bekommt ihr selbstverständlich wieder zurück!

Am Telefon höre ich immer: „Ich kann nicht schreiben!“ Aber wir haben doch alle in der Schule schreiben gelernt! Fangt doch einfach mal an und laßt Euren Erinnerungen oder Eindrücken freien Lauf. Ich freue mich schon auf Eure historischen oder aktuellen Berichte, auch wenn Ihr meint, das Produkt Eurer „Dichtkunst“ könntet Ihr so



Katholische Kirche in Stabitz im Juli 1997.

nicht wegschicken. Beim Abtippen in den Computer (diese Arbeit erledigt unser Sohn) werden etwaige Fehler ausgemerzt, und es kann notfalls auch noch stilistisch etwas „geschönt“ werden. Selbst grobe Entwürfe sind willkommen; wir werden uns gerne bemühen, eine hoffentlich druckreife Überarbeitung vorzunehmen. – Mir wurde auch gesagt, ich wäre der einzige Stabitzer Junge, der nach dem Krieg ein Stabitzer Mädchen geheiratet hat. Stimmt das?

Mit heimatlichen Grüßen  
Johannes Hoffstädt



Polnisches Ehrenmal auf der Landenge zwischen Stabitzsee und Schmollensee. – Auf dem Bild: Marga Streich, Johannes Hoffstädt, Dolmetscher.



Heimatfreunde aus Stabitz, Freudenfier, Rederitz und Zippnow in der katholischen Kirche in Stabitz im Juli 1997.

## Besondere Geschenke

### Deutsch Kroner Bücher-Offerte

Wir bieten an:

Sichtermann/Pieske: „Die Grenzmark Posen-Westpreußen“, 3. Auflage, Preis: 10 DM inkl. Porto;

Hans-Georg Schmeling (Hgb):

„Heimatstadt –

Heimatkreis Deutsch Krone“,

504 Seiten, über 400 Abbildungen, Preis: 39 DM plus Porto und Verpackung.

Bestellungen sind zu richten an:

Ernst Weber



## Märkisch Friedland aktuell

Liebe Heimatfreunde Märkisch Friedlands und Umgebung!

Wenn Ihr diesen Bericht lesen werdet, sind es nur noch etwa zehn Wochen bis zu unserem Heimattreffen in Greifswald/Seebad Lubmin vom 22. bis 24. Mai 1998. In Greifswald ist das Pommerntreffen auf Bundesebene in einer Zeltstadt, da wir aber eine gute Beteiligung erwarten dürfen, haben wir wieder das Seebad Lubmin gewählt für unser Heimattreffen. Die Meldungen für unser Heimattreffen zeigen, daß wir es wieder im Seebad Lubmin gut gewählt haben.

Ganz neu für alle Heimatfreunde aus dem Süden unserer Bundesrepublik: Wir haben erwogen, auch vielleicht ein Heimattreffen im Herbst 1998 auszurichten; dafür bitten wir unsere Heimatfreunde aus dieser Region, einige Vorschläge an uns zu schicken. Es kann auch ein kleiner Ort sein, Hotel mit Versammlungsraum und natürlich mit Verpflegung und preiswerter Unterkunft usw. Wir erwarten hierzu Eure Vorschläge aus dem Süden! Danke.

Gemeldet haben sich die Heimatfreundin Magarete Koschnik, Jahrgang 1911, und Tochter Christa Grabbert, geb. Koschnik, Jahrgang 1934, aus der Schulstraße 1 in Märkisch Friedland. Sie wohnen jetzt Marlow 34 in 18551 Sargard/Rügen, Telefon (03 83) 02 20 70. Herzlich willkommen im Verein „Freunde Märkisch Friedlands“!

Wieder hat uns eine treue, gute Heimatfreundin für immer verlassen. Wir trauern um unsere Heimatfreundin Magarete Kesselhut, geb. Wahl, verstorben am 6. Januar 1998 im 89. Lebensjahr, mitgeteilt vom Sohn Horst Kesselhut. Alle Freunde Märkisch Friedlands werden ihrer gedenken.

Gesucht wurde Heimatfreund Günter Goldau von einer Heimatfreundin aus Alt-Körtnitz, diese Angelegenheit wurde innerhalb einiger Wochen aufgeklärt. Wir erhielten von einigen Heimatfreunden auf Anfrage gute Auskünfte. Folgende Heimatfreunde trugen zur Klärung dieser Angelegenheit bei: Karl-Heinz Golz, Willi Bandik, Walter Brüning; und dann bekamen wir eine ganz genaue Auskunft von unserer Erika Egner, geb. Zank. Danke, liebe Heimatfreunde! Daraus kann man auch erkennen, daß unser Verein gerade in diesen Angelegenheiten sich als sehr nützlich erweist.

Für heute möchten wir unseren Bericht beenden und wünschen allen Heimatfreunden, ob alt oder jung, weiterhin gute Gesundheit und bestes Wohlergehen.

Es verbleiben mit heimatlichen Grüßen von Haus zu Haus Eure Heimatfreunde

**Georg und Irmgard Neumann**

So klang es einst

## Ostdeutsches Theater Schneidemühler Kunstwochen in der Spielsaison 1943/44.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß wir das letzte Mal in Schneidemühl waren. Damals ging die Grenze des Deutschen Reichs dicht an der Stadt vorbei. Bei Usch, jenseits des anmutigen Küddowtales, schwang zwar friedlich eine Mühle ihre Flügel, aber wir wußten nicht, was sie mahlte und wieviel Batterien und Kasmatten die dünnigen Hügel unter ihr bargen. Dort führte auch eine Eisenbahnbrücke über den Fluß – nein, sie führte nicht, denn sie war mit Balken und Drahtverhauen verammelt. Im Wald von Königsblick, dem schönsten Ausflugsort der Schneidemühler, der auch eine Weile zu Polen geschlagen war, brach die Eisenbahnstrecke der Einfachheit halber gleich ganz ab. Es war häßlich, es war bedrückend zu sehen.

Heute rattert die Bahn dort nach Posen. In Usch steigen wir am anderen Ufer der Küddow den ehemaligen Kalvarienberg, jetzt Freiheitsberg, hinauf, und die Mühle macht gar keinen so wehmütigen Eindruck mehr. Das Problem Schneidemühl ist aber bis heute noch nicht gelöst. Die Stadt liegt ungemein günstig an der Kreuzung zweier uralter Straßen, in deren einer man die Bernsteinstraße sehen will; daraus ist heute ein Eisenbahnknotenpunkt geworden. Im weiteren Umkreis sind keine größeren Städte zu finden, wie ein Blick auf die Karte zeigt. Hier könnte also ein ungemein lebendiges Zentrum geschaffen werden. In den zwanziger Jahren war man sogar auf die sonderbare Idee verfallen, die Universität Marburg hierher zu verlegen. Von einer Exmitterung sollte nun gewiß keine Rede sein, aber an eine Neugründung wäre wohl zu denken.

Zu seinem Glück besitzt Schneidemühl in Paul Eckardt einen Regierungspräsidenten von prachtvollem Schwung und leidenschaftlichem Einsatz vor allem auch für die Kultur; im vierten Kriegswinter führt er eine Schneidemühler Kunstwoche durch.

Im Mittelpunkt dieser höchst reizvollen Veranstaltungen steht das Theater. Es sind nicht nur kriegsbedingte Schwierigkeiten, die Karl Striebeck mit den Seinen zu überwinden hat, daß also eine ganz junge Souffleuse eine nicht unbedeutende Rolle, der Operettentenor die Figur eines Liebhabers übernehmen muß – wie der Komtur des Don Giovanni. Es muß vielmehr das große Übel bekämpft werden, daß dieses Theater eigentlich ein Konzert- oder Versammlungsraum ist. Infolgedessen mißt die Bühne in der Breite 14 Meter, hat aber nur eine Tiefe von neun Metern. Selbst der blutigste Laie kann sich eine Vorstellung machen, mit welchen Widrigkeiten bei solchen Proportionen der Spielleiter, der Bühnenbildner, der Schauspieler zu rechnen hat. Aber diese Männer machen aus der Not eine Tugend. So wagen sie es, den „Thron zwischen Erdteilen“ von Hanns

Gobsch, dieses personen- und bilderreiche Schauspiel, in dieser Kunstwoche herauszubringen. Jens Soltau legt mit Recht die Regie sehr breit an, und Ferdinand Rontgens Bilder lassen den unseligen Grundriß der Bühne vergessen. Es ist eigentlich unrecht, einzelne Namen der Darsteller zu nennen, aber der Peter Striebecks muß erwähnt werden, der die Gefahr pathologischer Monotonie mied, wie die Katharina von Ilse Daun die nicht leichte Aufgabe, eine lediglich seelisch aktive Figur zu gestalten, temperamentvoll löste. Auch Rudolf Hackmann als Panin sei nicht zu vergessen.

In der Oper verdoppeln sich die Schwierigkeiten. Neben dem Spielleiter Leonhard Geer sind vier Gäste gerufen worden, darunter kein geringerer als Eduard Habisch. Joseph Heddergott muß aus einem kleinen Orchester die ewigen Klänge des Don Giovanni hervorzaubern – und es gelingt. Die sehr reizende Zerline hat noch vor kurzem im Chor mitgesungen, und da sieht man wieder, was mit ihrem heiligen Wetterschlag die Not vollbringen kann.

Ein sehr glücklicher Gedanke ist es, die Kunstwochen jeweils durch einen Vortrag einzuleiten, der in enger Beziehung zu der Erstaufführung steht; für diesmal sprach Karl Kückler über „Die Bedeutung und Aufgabe des historischen Schauspiels der Gegenwart“. – Aber nicht genug: Bockelmann und der Kammermusikreis Scheck-Wenzinger musizieren aufs köstlichste.

Beachtenswert – wenn es auch nicht zur Kunstwoche gehört – das vorgeschichtliche Museum. Es ist von vorbildlicher Klarheit, lockt durch übersichtliche, aufklärende Karten zur Beschäftigung mit der schwierigen Frage dieses Studiums und erdrückt nicht durch eine langweilige Überfüllung der Objekte.

Vor 50 Jahren bangte Deutschland um das Schicksal Schneidemühls als einer versinkenden Stadt, weil eine Wassersäule im Zentrum hochschob und viele Häuser zerstörte. Aus dieser versinkenden Stadt ist eine stetig hochstrebende geworden. Darum führen wir gern in das freundliche Tal der Küddow.

Wer wird eigentlich einmal die Landschaft dieses Flusses entdecken, ein Dichter oder ein Gastwirt?

(Der vorstehende Artikel erschien in der Wochenzeitung „Das Reich“, die von 1940 bis 1945 herausgegeben wurde, eingesandt von Jochen Habermann, aufgearbeitet von Egon Lange.)

## Heimatstuben Cuxhaven

In der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1998 sind unsere Heimatstuben geschlossen. Sollten Sie in dieser Zeit Besuchswünsche haben, so rufen Sie mich bitte privat unter Telefon (04774) 1622 an. Ich stehe Ihnen selbstverständlich zur Verfügung.

**Ingrid Roggendorf**

## Im Schützenpark in Schneidemühl

Vom 1. April 1926 bis zum 31. März 1931 waren meine Eltern Karl und Hedwig Bergann Pächter des „Neuen Schützenhauses“ in Schneidemühl, das der „Königlich privilegierten Schützengilde“ gehörte. Als damalige Schülerin habe ich sehr lebhaft Erinnerungen an diese Zeit, die ich gerne weitergeben und mit denen ich eventuelle weitere Erinnerungen bei alten Schneidemühlern wecken möchte.

Das Schützenhaus selbst steht noch, der große Saal, die Schießhalle, die Veranda und der Musikpavillon sind dagegen nicht mehr erhalten. Das Betonbecken des großen Springbrunnens am Ende der Promenade ist noch zu erkennen.

Jeden Dienstag und Donnerstag in den Sommermonaten fand von 20 bis 22.30 Uhr im Schützenpark ein Konzert des städtischen Sinfonie-Orchesters („Clausenorchester“) statt. Herr Musikdirektor Richard Clausen war schon vor dem Ersten Weltkrieg Königlich Musikdirektor des Infanterie-Regiments 149. Nach dem Kriege wurde sein Orchester als städtisch subventioniertes Orchester von der Stadt Schneidemühl (1920–1935) übernommen und danach Landestheater-Orchester GmbH.

Der von der Stadtverwaltung erhobene Eintrittspreis für den Konzerten betrug 30 Reichspfennig für Erwachsene und 20 für Schüler. Eine Kasse befand sich am Rummelplatz, dem Haupteingang, eine zweite Kasse an der Gartentür, die den Schützenpark vom Stadtpark trennte. Der Garten mit ca. 800 Sitzplätzen an Tischen und die Veranda mit noch einmal ca. 200 Sitzplätzen waren beleuchtet. Besonders beliebt war die lange Promenade, im Schülerjargon „Kußallee“ genannt. Sie führte von einem kleineren Springbrunnen, dem Schützenhaus gegenüber, am Musikpavillon und dem Garten vorbei zu einem großen Springbrunnen. Ungefähr alle zehn Meter standen Lampenbögen über dieser Promenade, in denen Birnen in allen Regenbogenfarben brannten – ein stim-

mungsvolles Umfeld zu einem stets abwechslungsreichen Musikprogramm. Am Himmelfahrtstag war Frühkonzert um 7 Uhr.

In den Jahren von 1926 bis 1931 fanden auch Regimentstreffen statt. Ich erinnere mich an das 149er- und 14er-Treffen. Mein Vater hatte 1905 in Stargard seine Berufssoldatenlaufbahn begonnen. 1912 wurde er zum Regiment 149 nach Schneidemühl versetzt, bei dem er bis zum Kriegsende Dienst tat. Viele Kameraden wurden nach Beendigung des Ersten Weltkrieges Beamte in der Regierung, in der Stadtverwaltung, im Versorgungsamt, bei der Polizei und der Zollverwaltung, oder sie wählten, wie mein Vater, einen völligen Neuanfang in einem freien Beruf. Die dennoch immer aufrechterhaltene Verbindung zu seinen Kameraden machte das Schützenhaus außer dem großen Regimentstreffen auch zum Vereinslokal der sehr traditionsbewußten 149er und führte dazu, daß deren Damen sich einmal im Monat bei uns zum Kaffee trafen und für die Kinder jedes Jahr ein Weihnachtsfest veranstaltete wurde. Daneben war das Schützenhaus Versammlungshaus für 22 Vereine und mehrere Handwerkerinnungen, nicht zu vergessen auch, daß im Saal des Schützenhauses die Kurse der Tanzschule Kleinschmidt abgehalten wurden.

Bei Großveranstaltungen wie z. B. den Regimentstreffen war das ganze Haus abends illuminiert. „Hindenburglichter“ in bunten Zelluloidbechern standen in allen Fenstern. Vom Balkon unserer Privatwohnung im ersten Stock wurden dann Feuerwerkskörper in den abendlichen Himmel geschossen. Auch am zweiten Pfingstfeiertag, nach dem Königsschießen oder beim Gauschützenfest wiederholte sich diese wunderschöne Feuerwerksbeleuchtung. Mein Vater ließ vor dem Musikpavillon eine große Bühne errichten, auf der dann bei den Festen bis in die Nacht hinein nach den Klängen der Clausenmusik getanzt wurde. Dort konnten für die jewei-

ligen Vorführungen auch ein Hochreck und andere Turngeräte aufgebaut werden. Die Schülergruppe „Wanderlust“ fuhr dort ihre Radreigen, und die Kindergruppe des „Vaterländischen Frauenvereins“ zeigte ihre Singtänze. Wunderschön war unsere, von Frau Tschuschke eingeübte Aufführung „Die Häschenschule“. Außerdem erinnere ich mich an eine große Rassegeflügelshow und eine große Gartenbauausstellung, die viele Anregungen zur Gartengestaltung gab.

Das größte Fest war aber stets das „Fronleichnamfest“. Es begann mit einem Konzernachmittag; für die Zeit danach waren überall Kuchenstände aufgebaut, und es endete mit Tanz im Freien, im Saal erst in den Morgenstunden.

Es war damals üblich, daß sich die Gäste ihren selbstgebackenen Kuchen mitbringen konnten. Kaffee und andere Getränke sowie die Erdbeeren aus der Ernte unseres großen Gartens bestellten die Gäste dann bei den Kellnern. Auch das Eis wurde von uns mit einer handbetriebenen Eismaschine hergestellt. Warmes Essen wurde bis ca. 23 Uhr serviert. Bei den großen Veranstaltungen hatten wir ca. zehn bis fünfzehn Aushilfskellner, wobei die weißen Jacken, mit Nummern versehen, von meinen Eltern gestellt wurden.

Im „Neuen Schützenhaus“, dann im „Patenhof“ und später im „Friedrichsgarten“, den meine Eltern 1933 kauften, wurden viele Hochzeiten, Geburtstage und Jubiläen gefeiert. Zu diesen Veranstaltungen durften die Veranstalter das Fleisch selbst liefern und Torten und Kuchen selbst mitbringen. Es wurden nur eine Raummiete und die Kosten für das Personal berechnet. Von diesem günstigen Angebot wurde reichlich Gebrauch gemacht.

Der große Schützenpark mußte von unserem Personal sauber gehalten werden. Die Wege mußten geharkt und die Blumenrabatten gepflegt werden. Es kam die Zeit der großen Arbeitslosigkeit. Wenn die Arbeitslosen ihre Unterstützung beim Arbeitsamt in der Berliner Straße empfangen hatten, kamen einige zu meinen Eltern, um nach Arbeit zu fragen. Die gab es immer genug, und so konnten sich manche Familienväter noch etwas dazuverdienen.

Wenn im Herbst die vielen zusammenklappbaren Tische und Stühle ins Winterquartier in die Veranda kamen, bestellten meine Eltern einen Trupp Gefangener, die dann unter Aufsicht des Wärters die Arbeiten ausführten. Das gleiche wiederholte sich im Frühjahr, wenn alles wieder in Reihen aufgestellt und gründlich gereinigt werden mußte.

Vielleicht hat dieser Bericht bei den älteren Schneidemühlern einige Erinnerungen geweckt, und vielleicht hat es deren Nachkommen interessiert, wie es in einem kleinen Teil von Schneidemühl, dem Schützenpark, einmal gewesen ist.

Lieselotte Ring, geb. Bergann



Das Schneidemühler „Clausenorchester“ (Blasmusik-Besetzung) im Musikpavillon des Schützenparks.



Die evangelische Kirche in Brotzen um 1930. – Aufnahme: Pastor Sterke.

### Die evangelische Kirche zu Brotzen

Ein von Frau Christa Jaap aus Berlin-Steglitz mir zugesandtes Foto zeigt die alte evangelische Kirche in Brotzen im Winter, das von ihrem Vater aufgenommen wurde, der bis 1933 unser Pfarrer in Brotzen war. Dieses Bild weckt in mir traute Erinnerungen aus meiner Jugendzeit in Brotzen.

Die Dorfkirche war ein alter Fachwerkbau und wurde 1793 erbaut. Dieses Datum konnte man zusammen mit einem Spruch auf einem Balken an der Längsseite der Kirche lesen. Sie hatte keinen Kirchturm, weil sie angeblich von den Kriegshorden aus der Ferne nicht so leicht gesehen werden sollte. Andere Überlieferungen berichten, daß der Turm in der Vorzeit abgebrannt ist.

Der Altar reichte bis unter die Decke und war reichlich mit bunten geschnitzten Figuren aus der biblischen Geschichte versehen. Er war mit einer niedrigen Brüstung umgeben. An der Wand beiderseits des Altars befand sich diese Inschrift:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

An der Westseite war in der Mitte des Chores die gewaltige Orgel eingebaut. Zu meiner Konfirmationszeit war Lehrer Fischer der Organist. Es war Sitte, daß auf den alten Holzbänken mit Sicht auf den Altar die Frauen links und die Männer rechts saßen. Nach Kriegsende war die Orgel durch Vandalismus teilweise zerstört, die großen Orgelpfeifen in und um die Kirche verstreut. Vor der Kirche befanden sich in Friedenszeiten unter einem hölzernen Glockenstuhl zwei große Glocken. Während des Krieges wurde eine davon zum Guß von Kanonenrohren abgeliefert. Vor der Kirche stand in Form eines großen Findlings das Kriegerdenkmal aus dem Ersten Weltkrieg.



Auf dem Friedhof an der Lindenallee in Brotzen 1986. – Foto: Gerhard Polley.

Pastor Kahl war bis 1945 der letzte Pfarrer in Brotzen und Machlin.

Die Kirche, wie sie in unserer Erinnerung weiterlebt, erstrahlte mit renoviertem Fachwerk noch im August 1978 in alter Schönheit, wurde später aber von den Polen vollständig abgerissen. Jetzt ist sie ganz aus Feldsteinen errichtet und hat sogar einen Feldsteinturm.

Die neue katholische Kirche wurde am 26. August 1980 geweiht. Bei einem Besuch im Jahre 1994 haben wir eingehend die Kirchenglocken besichtigt. Mit Hilfe eines Fernglases konnten wir die Inschrift teilweise entziffern:

GOD IS ... ? ANNO CHRISTO 17 \* 95

Es ist wohl unsere alte Kirchenglocke, die nun 203 Jahre alt wird und zur Trauung unserer Eltern, zu unserer Taufe und Konfirmation, zum Tode der vielen Vorfahren geläutet hat.

Im Zusammenhang mit der Kirche müssen auch die Friedhöfe in Brotzen genannt werden. Obwohl beide noch vorhanden sind, erinnert nichts mehr an das Deutschtum. Der alte Friedhof an der Weggabelung hinter der Bahnstrecke ist am Weg nach Milkow eine weithin sichtbare Bauminsel, mit Gestrüpp überwuchert. Der neue Friedhof gegenüber der Schule ist rechts von der alten Lindenallee mit polnischen Gräbern belegt. 1968 waren noch einige deutsche Grabsteine vorhanden. Heute sind unter dichtem Gestrüpp nur noch vereinzelt Fundamente zu finden.

Gerhard Polley

### Wer kennt sich aus in Jagolitz?

Mein Name ist Sigrid Guderjahn, geboren 1952 in Ibbenbüren. Ich arbeite am Stammbaum meines Mannes, dessen Großvater und dessen Vorfahren aus Jagolitz/Abbau, Kreis Deutsch Krone, stammen.

Nun erhielt ich ein Foto vom Gehöft, auf dem mein Großvater Wilhelm Griese, geb. 1878, aufgewachsen ist und bis zu seiner Heirat gelebt hat. Die Aufnahme muß um 1920 in Jagolitz/Abbau entstanden sein. Leider sind mir nur wenige Personen auf dem Foto bekannt. Die links sitzende Frau ist die Witwe und Besitzerin des Hofes, Emma Paul, geb. Griese. Ihr späterer Mann Hugo Thom steht rechts neben den sitzenden älteren Herrschaften. Die linke Person neben Hugo Thom ist Olga Griese, das kleine Mädchen links neben Emma Paul ist ihre Tochter Adelheid Paul, geb. 1908. Alle anderen Personen sind mir nicht bekannt. Da Emma Paul aber noch vier weitere Töchter und zwei Söhne hatte, vermute ich, daß auch diese auf dem Foto stehen.

Die älteren Männer sind vermutlich Verwandte oder Hofarbeiter.

Übrigens kam auch der Name Rad(t)ke in der Verwandtschaft vor.



Gehöft Griese in Jagolitz-Abbau.

Wer nähere Auskunft geben kann, wende sich bitte an:

Ingrid Guderjahn

### Fünf Jahrzehnte im Dienst der Natur

Ein bedeutender Naturschützer, Autor und Naturfilmer

Erst jetzt erreichte uns ein Zeitungsausschnitt aus Lüneburg, der zu Ehren unseres Landsmannes Henry Makowski anlässlich seines 70. Geburtstages verfaßt wurde.

Henry Makowski wurde am 18. September 1927 in Märkisch Friedland geboren. Er war erst einige Monate im Naturschutz aktiv, als auch er sich auf die Flucht begeben mußte. Doch gelang es ihm, die wissenschaftlichen Daten der Vogelwarte Rossitten nach Lüneburg zu bringen.

Es war kein Zufall, daß es Makowski nach Lüneburg verschlug. „Hermann Löns war die Klammer“, sagt Makowski, „ich wollte unbedingt nach Lüneburg.“

Schon bald nach Kriegsende wurde er dort Kreisbeauftragter für den Naturschutz. 1954 wurde er an das Hamburger Naturschutzamt berufen.

Weithin bekannt wurde er durch seine faszinierenden Filmprojekte. Es sei hier nur die ZDF-Reihe „Paradiese aus Menschenhand“ erwähnt, für die er die „Goldene Kamera“ erhielt.

Wir gratulieren unserem Landsmann noch nachträglich ganz herzlich und wünschen ihm für die kommenden Jahre vor allen Dingen eine gute Gesundheit, damit er die zahlreichen Pläne, die ihn noch bewegen, auch realisieren kann.

hgs



Henry Makowski aus Märkisch Friedland.



# Aus unserem Terminkalender

• **BAD ESSEN** – Heimatkreistreffen Deutsch Krone vom 21. bis 24. Mai 1998.

• **BAD ESSEN** – Schlopper Treff am 21. Mai 1998 im Rahmen des Treffens des Heimatkreises Deutsch Krone im Kurhotel „Höger“.

• **BAD ROTHENFELDE** – Jastrower Treffen vom 21. bis 24. Mai 1998.

• **BERLIN** – Freie Prälatur Schneidemühl: Samstag, 23. Mai 1998, 10 Uhr:  
**Heimatgottesdienst**

Rosenkranz-Basilika Steglitz, Kieler Straße 11, Buslinien A 148, A 185, A 186, A 383 bis Kieler Straße/Zimmermannstraße. Buslinien A 170, A 180, A 183, A 283 bis „Rathaus Steglitz“. S-Bahnlinie S 1 bis „Rathaus Steglitz“. U-Bahnlinie U 9 bis „Schloßstraße“, Ausgang „Deitmerstraße“.

• **BERLIN** – Die Heimatkreisgruppe Deutsch Krone/Schneidemühl trifft sich am Sonnabend, dem 7. März 1998, um 15 Uhr im Hotel „President“, An der Urania 16/18, 10787 Berlin; U-Bahnlinien U 1, U 2, U 22 bis Wittenbergplatz; Buslinien A 100, A 119, A 129. – Nächster Termin: 2. Mai 1998.

• **DEUTSCH KRONE** – Gründonnerstag (9. April 1998) um 11 Uhr Enthüllung der Gedenktafel für Hermann Löns (s. S. 3).

• **DÜSSELDORF** – Die traditionelle Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe trifft sich am 25. April 1998 (s. bes. Hinweis).

• **DÜSSELDORF** – Zum Heimattreffen Stadt und Kreis Deutsch Krone am 4. April 1998 um 14 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90 (Nähe Hauptbahnhof), lade ich herzlich ein. – Ruth Seehafer, geb. Winkler, Ganghoferstraße 26, 40474 Düsseldorf, Telefon (02 11) 436 08 37.

• **FRANKFURT/ODER** – Heimatkreisgruppe Schneidemühl, Treffen am Mittwoch, dem 25. März 1998, um 15 Uhr in der Gaststätte „Komet“, Leipziger Straße. – Siegfried Oehlschläger, Südring 39, 15236 Frankfurt/Oder.

• **HAMBURG** – Grenzmarkgruppe: Frühlingsfest am Freitag, 20. März 1998, Beginn 18 Uhr, im HEW-Betriebsheim, Hindenburgstraße 95, Hamburg-Alsterdorf (U-Bahnlinie 1 oder Buslinie 108 bis U-Bahnstation „Alsterdorf“, 5 Minuten Fußweg). Landsleute und Heimatfreunde mit Gästen sind herzlich willkommen. Anmeldung bis 13. März bei Wilfried Dallmann, Telefon (040) 5 51 50 60. – Das nächste Monatstreffen findet am 8. April um 15 Uhr wieder im „Landhaus Walter“ statt. – Wilfried Dallmann.

• **HANNOVER** – Heimatkreisgruppe Deutsch Krone: Wir treffen uns am 18. März 1998 (dritter Mittwoch) um 15 Uhr im Restaurant „Ihneblick“ (früher Bootshaus), Rosebeckstraße 1, Haltestelle „Krankenhaus Siloah“. – Paul Thom, Telefon (05 11) 49 48 14; Hans Düsterhöft, Telefon (05 11) 31 56 98. – Nächstes Treffen am 15. April 1998 um 15 Uhr.

• **HANNOVER** – Alle Schneidemühler treffen sich jeweils am zweiten Dienstag eines jeden Monats in der Empore der Stadthalle um 15 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. – Vorsitzender: Gerhard Görnig, Eichelkampstraße 39 A, 30519 Hannover, Telefon (05 11) 86 19 50.

• **HANNOVER** – Die Frauen der Heimatgruppe Deutsch Krone treffen sich an jedem ersten Mittwoch im Monat im Gasthaus „Bähre“ in Ehlershausen am Bahnhof. – Elfriede Hueske, Hannover, Telefon (05 11) 86 53 89.

• **LÜBECK** – Die Lübecker Heimatgruppe Schneidemühl-Netzkreis-Deutsch Krone trifft sich wieder am Mittwoch, dem 18. März 1998, um 16 Uhr in der Gaststätte „Zur Wartburg“, Kronsfordter Allee 26. – Horst Vahldick.

• **MÜNCHEN** – Die Grenzmarkgruppe trifft sich zu ihren Heimatabenden jeweils am ersten Freitag im Monat um 15 Uhr im „Haus des Deutschen Ostens“, Am Lilienberg 5, 81669 München, Nähe S-Bahnhof Rosenheimer Platz. – Erwin Kantke, Arnulfstraße 103, 80634 München, Telefon (089) 1 66 13 20.

• **OBERURSEL** – Pommern, West- und Ostpreußen treffen sich am Dienstag, dem 10. März 1998, um 15 Uhr in der Stadthalle Oberursel, Rathausplatz, Raum Stierstadt: „Aufenthalt in Argentinien“. Am Samstag, dem 28. März 1998, um 15 Uhr im Parkhotel „Waldlust“, Hohemarkstraße 168, Oberursel: „Osterveranstaltung“. – Heinz Witt, Oberstedter Straße 4, 61440 Oberursel, Telefon und Fax (0 61 71) 2 56 19.

• **ROSTOCK** – Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl, Flatow, Netzkreis und Schlochau in Rostock im Seniorentreff der Arbeiterwohlfahrt Schmarl, Stephan-Jantzen-Ring 32, jeweils am zweiten Donnerstag im Monat um 10 Uhr. – Renate Eitner, Arpelweg 6, 18146 Rostock, Telefon (03 81) 6 80 5 58.

• **ROSTOCK** – Die Heimatkreisgruppe Deutsch Krone/Neustettin/Dramburg trifft sich an jedem dritten Donnerstag des Monats um 10 Uhr im Seniorentreff der Arbeiterwohlfahrt Rostock-Schmarl, Stephan-Jantzen-Ring 32. – Brigitta Andresen, Koch-Gotha-Straße 9, 18055 Rostock, Telefon (03 81) 4 99 66 87.

## Düsseldorf

**Das Frühjahrestreffen der traditionellen Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe** findet am Samstag, dem **25. April 1998, 14 Uhr**, im Eichendorffsaal des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Düsseldorf, Bismarckstraße 90 (5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt) statt.

Einlaß ab 13 Uhr.

Alle interessierten Landsleute sind herzlich willkommen!

Einlader: Werner Stöck, 44145 Dortmund, Münsterstraße 142

Mit heimatlichen Grüßen  
**Werner Stöck**

## Wir fahren in die Heimat

### Danke für die Blumen

Auch in diesem Jahr wollen wir wieder in die Heimat fahren. Vom 20. bis 28. Juli 1998 starten wir zu unserer Sonderreise nach Schneidemühl.

Wir wohnen im Hotel Rodło. Von dort aus machen wir dann unsere Ausflüge in die schöne Umgebung von Schneidemühl. Viele Heimatfreunde haben sich schon vorsorglich für diese Fahrt bei mir angemeldet. Wer möchte noch mit uns fahren? Da ich im März/April noch auf Reisen sein werde, melden Sie sich bitte recht bald schriftlich bei mir an.

**Dank für die Blumen!** Bedanken möchte ich mich bei allen Heimatfreunden, die mir liebe Grüße und so tolle Genesungswünsche geschickt haben. Ich sage Dank allen Freunden aus der Heimat für ihre lieben Grüße. Mein Dank geht auch in die USA an die Familie Ernst Box, 1301 NW Woodbine Way, Seattle WA 98177-5243. Liebe Familie Box, Danke für Ihre Ausdauer am Telefon, für Ihre lieben Grüße und Danke für die Blumen.

Nach diesen langen Wochen, ja Monaten, meiner Erkrankung, kann ich heute sagen, es geht mir wieder gut. So bewahrheiten sich die Worte von Wilhelm Raabe, daß die Hoffnung und die Freude die besten Ärzte sind.

**Magdalena Spengler**

## Von Hamburg nach Deutsch Krone

Wie bereits mitgeteilt, wollen wir vom 4. bis 11. September 1998 in die Heimat fahren. Erst wollen wir zum Kreistreffen nach Demmin (5. September 1998) und dann weiter nach Deutsch Krone mit Übernachtung im Buchwald.

Wer Interesse hat, melde sich bitte bei mir (Telefon 040/6419307) oder bei Heinz Gatzke (Telefon 040/869191).

**Hans Roesse**

## Deutsch Kroner Heimatkreistreffen

vom 21. bis 24. Mai 1998 in Bad Essen

Es sind u. a. vorgesehen:

### Donnerstag, 21. Mai 1998

Eröffnung des Treffens mit Vortrag und musikalischer Umrahmung.

### Freitag, 22. Mai 1998

Rundgang durch Bad Essen und/oder kleine Bus-Rundfahrt in die Gemeinde Bad Essen mit Besichtigung von Schlössern, historischen Denkmälern, wertvollen Kirchen etc. (s. bes. Hinweis). Kegel- und Skatrunde, Schießen um den „Deutsch Kroner Pokal“, Video-Vorführungen.

### Samstag, 23. Mai 1998

Singenachmittag mit einer Volkstanzgruppe, Video-Vorführungen. Abends gemütliches Beisammensein mit Tanz und Überraschungs-Einlage.

### Sonntag, 24. Mai 1998

Gottesdienste in den Bad Essener Kirchen, in der evangelischen Kirche mit Feier der diamantenen Konfirmation (s. bes. Hinweis). Gemeinsames Mittagessen. Ende des Treffens.

Das genaue Programm wird in den nächsten Heimatbriefen bekanntgegeben.

Wer einen Videofilm vorführen möchte, möge sich bis zum 15. April 1998 bei Herrn Edwin Mahlke, Maybachhof 11, 45659 Recklinghausen, anmelden.

## Rund um Bad Essen

Erstmals wollen wir bei unserem Heimatkreistreffen nicht nur den Zentralort erwandern, sondern auch Bad Essens engere Umgebung genauer kennenlernen. Dazu soll eine kleine Busfahrt verhelfen.

Die Fahrt wird am Freitag, dem 22. Mai 1998, vormittags, stattfinden. Folgende Besichtigungen sind u. a. geplant: Burg Wittlage, Saurierspuren bei Barkhausen, Kirche in Lintorf, Bethaus der Baptisten, Schloß Ippenburg, Schloß Hünefeld sowie Kurzbesuche beim Rabewerk und bei der Firma Kesseböhmer.

Die Leitung hat unser Ehrenmitglied, Herr Ernst-August Quade.

Nähere Angaben erhalten Sie in der folgenden Ausgabe des Heimatbriefes.

## Letzter Termin!

Anmeldungen für die diamantene Konfirmation am 24. Mai 1998 in Bad Essen richten Sie bitte sofort an Frau Edeltraut Nagel, Memelstraße 19, 23554 Lübeck, Telefon (04 51) 40 1649.

## Freie Prälatur

### Termine der Heimatgottesdienste 1998

#### Berlin:

**Samstag, 28. Februar 1998, 10 Uhr**  
Jahresrequiem in „St. Dominicus“, Lipschitzallee 74, Berlin, U-Bahnlinie 7 bis „Lipschitzallee“ und Bus A 144 bis U-Bahnhof „Lipschitzallee“; anschließend gemütliches Beisammensein im Pfarrzentrum.

#### Neumünster:

**Sonntag, 26. April 1998, 11.30 Uhr**  
Heimatgottesdienst in „St. Vicelin“, Bahnhofstraße 35; anschließend gemütliches Beisammensein im Gemeindezentrum.

#### Frankfurt/Main-Höchst:

**Sonntag, 3. Mai 1998, 11.30 Uhr**  
Heimatgottesdienst in „St. Justinus“, Justinusplatz; anschließend gemütliches Beisammensein in der Gaststätte „Zur Goldenen Rose“, Bolongarstraße 180, in der Nähe der Kirche.

#### Berlin:

**Samstag, 23. Mai 1998, 10 Uhr**  
Heimatgottesdienst in der „Rosenkranz-Basilika“, Kieler Straße 11, 12163 Berlin-Steglitz; anschließend gemütliches Beisammensein im Gemeindezentrum. Fahrverbindungen: S-Bahnlinie 1 bis „Rathaus“ Steglitz; U-Bahnlinie 9 bis „Schloßstraße“ (Ausgang Deitmerstraße); Buslinien A 148, A 185, A 186, A 383 bis Kieler- bzw. Zimmermannstraße, A 180, A 283 bis „Rathaus Steglitz“, A 170, A 183 bis „Rathaus Steglitz“.

#### Bochum:

**Sonntag, 24. Mai 1998, 10.30 Uhr**  
Heimatgottesdienst in „St. Marien“, Humboldtstraße 42; anschließend gemütliches Beisammensein im Kolpinghaus, Maximilian-Kolbe-Straße.

#### Demmin:

**Sonntag, 28. Juni 1998, 10 Uhr**  
Heimatgottesdienst in „Rosenkranzkönigin“, Reiferstraße 2a, Demmin; anschließend gemütliches Beisammensein im „Tannenrestaurant“, An den Tannen, Demmin.

#### München:

**Sonntag, 5. Juli 1998, 10.30 Uhr**  
Heimatgottesdienst in „St. Nikolaus“ am Gasteig; anschließend gemütliches Beisammensein im „Haus des Ostens“, Am Lilienberg 5, Nähe S-Bahnhof Rosenheimer Platz.

#### Fulda:

**Sonntag, 16. August 1998, 10.30 Uhr**  
Heimatgottesdienst in der Kapelle des Bonifatiushauses, Neuenberger Straße 3–5, gemeinsam mit den Teilnehmern des „Begegnungskreises aus der Freien Prälatur Schneidemühl“.

#### Hannover:

**Der Termin steht noch nicht fest.**

#### Aachen:

**Sonntag, 11. Oktober 1998, 10.15 Uhr**  
Heimatgottesdienst in der Kapelle des Mutterhauses der Franziskanerinnen, Elisabethstraße; anschließend gemütliches

Beisammensein im „Haus Deutscher Osten“, Franzstraße.

#### Berlin:

**Samstag, 10. Oktober 1998, 14.30 Uhr**  
Heimatliche Rosenkranzandacht in der Kirche „St. Johannes Evangelist“, Sembritzkistraße 14, Ecke Hanstedter Weg. Buslinien A 181, A 182, A 187, A 383 bis „Steglitzer Damm/Halskestraße“, S-Bahnlinien S 2 bis „Südende“; anschließend gemütliches Beisammensein.

## Suchanzeige

Wir haben einen Heimatfreund aus Zippnow, der im Dezember seine Frau unerwartet durch einen Schlaganfall verloren hat. Er sucht nun möglichst umgehend einen Menschen, der ihm in seinem Einfamilienhaus den Haushalt führt. Er würde gern eine alleinstehende Frau aus der Umgebung von Zippnow, Freudenfier, Rederitz usw. in sein Haus aufnehmen. Unser Heimatfreund ist Jahrgang 1911.

Alles Nähere erfahren Sie bei

**Anneliese Beltz-Gerlitz**

## Zum Tode von Paul Strehlow aus Freudenfier

Nach einem langen und glücklichen Leben ist am 14. Januar 1998 der Bäckermeister Paul Strehlow in seinem Haus in 42477 Radevormwald (Dahlerau), Kolpingstraße 55, gestorben. Geboren wurde er am 29. Juni 1903 in Freudenfier im Kreis Deutsch Krone als Sohn von Joseph Strehlow und Apollonia, geb. Falkenberg. Mit ihm ging also der älteste Freudenfierer dahin. Am 12. September 1932 hatte er in Jastrow, wo er damals arbeitete, Klara Murach geheiratet. In Freudenfier pachtete das Ehepaar Strehlow die Bäckereien Spiekermann und Mietz. Im Jahre 1942 wurde der Sohn Manfred geboren.

Durch Krieg und Vertreibung wurde die Familie 1957 in Dahlerau/Wupper wieder zusammengeführt. Hier lebte Paul Strehlow mit seiner Ehefrau Klara und der Familie seines Sohnes in einem schönen Eigenheim. Paul und Klara Strehlow fehlten auf fast keinem Heimattreffen in Recklinghausen. Für seine Verdienste um die alte Heimat wurde Paul Strehlow im Jahre 1991 die silberne Ehrennadel des Heimatkreises Deutsch Krone überreicht. Am 11. September 1997 konnten Paul und Klara Strehlow noch das seltene Fest der eisernen Hochzeit nach 65 Ehejahren feiern.

So gilt unser herzlichstes Beileid seiner Frau Klara, seinem Sohn Manfred mit Familie und seiner Schwester Hedwig Maaß, die 91jährig in Rostock lebt. Wir werden Paul Strehlow ein ehrendes Andenken bewahren.

**Manfred Falkenberg**



## Wir gedenken der Toten

